Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

== Telephon-Anschluß Nr. 3. ==

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 182. Elbing, Mittwoch 5. August 1896. 48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 3. August. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung. Der Inhalt des Entwurfs betrifft die Organisation des Handwerks.

— Bei dem heutigen Festakt in der Aula der Friedrich Wilhelm-Universität zur Feier des Geburtstages ihres Stifters, Königs Friedrich Wilhelm III., hielt der Rektor der Universität, Professor Dr. Adolf Wagner die Festrede über die Entwickelung der Berliner Universität, die zu einer Weltuniversität geworden.

— Wie die Abendblätter melden, hat der Viceadmiral Valois den Abschied genommen; an seiner Stelle ist der Viceadmiral Kascher zum Chef der Marinestation der Nordsee ernannt.

— Anläßlich des Verlustes des Kanonenbootes „Iltis" sind dem Oberkommando der Marine zahlreiche Kundgebungen von amtlicher wie von privater Seite, u. a. von dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg als Präsidenten der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, von dem russischen und dem italienischen Marine-Attaché, vom Marine-Verein Saarbrücken zugegangen. Alle diese Kundgebungen bezeugen die lebhafteste Theilnahme für das Unglück, von welchem die Kaiserliche Marine heimgesucht worden ist, sowie die höchste Anerkennung für die opfermuthige Haltung der Offiziere und Mannschaften. Sie haben seitens des Oberkommandos der Marine im Namen der Kaiserlichen Marine dankbare Erwiderung gefunden.

— Dem „Berliner Tageblatt" zufolge befestigt sich immer mehr die Ansicht, daß der „Iltis" nicht einem Taifun zum Opfer gefallen, sondern durch irgend einen bisher noch nicht festgestellten Umstand, der den Bruch des Steuers oder einen Defect der Maschine herbeiführte, an einen Felsen an der Küste geschleudert und dort in dem Anprall wie von der Wucht der Brandung zertrümmert worden ist. Man wird, schreibt das genannte Blatt, diese Version, ohne daß bisher genauere und authentische Mittheilungen vorliegen, wohl als die zutreffendste bezeichnen können, umsomehr, wenn man erfährt, daß, wie uns von sachverständiger Seite mitgetheilt wird, die Taifune jene Stelle, wo der „Iltis" untergegangen ist, gar nicht oder nur sehr selten berühren. Die Taifune nehmen, wie von Klippel in Yokohama durch jahrelange gewissenhafte Beobachtungen festgestellt worden ist, eine mehr nördliche und nordöstliche Richtung, indeß die Küste, an welcher der „Iltis" zerschellte, südlich gelegen ist.

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: Wie es scheint, erwägen einzelne europäische Staaten die Möglichkeit gemeinsamer Abwehr gegenüber den Vorstößen, welche von der künftigen Wirthschaftspolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu erwarten sind. Nach Meldung eines Wiener Blattes, der „Ostdeutschen Rundschau", beschäftigt man sich in österreichischen Regierungskreisen mit der Frage der Schaffung von internationalen Vereinbarungen zum Schutze der mitteleuropäischen Getreideproduktion gegen die amerikanische Concurrenz. Sollte die Nachricht begründet sein, so würde sie von den mitteleuropäischen Landwirthen ohne Unterschied der politischen Grenzen mit aufrichtiger Genugthuung begrüßt werden.

— Auf einen neuen Kolonialskandal bereitet ein Kabelbrief der Chikagoer Zeitung „Der Westen" vor, und zwar soll der Skandal in eine noch höhere Stellung hinaufgreifen, als die war, in der sich die Leist, Wehlan und Peters befanden. Ankläger sollen ein früherer Vizegouverneur und wiederum der Journalist Giesebrecht sein, der bereits die Uebelthaten aufgedeckt hat, deren sich Leist und Wehlan in Kamerun schuldig gemacht haben. Eine große Zahl beschworener Aussagen von Augenzeugen und Opfern verübter Brutalität sowie sonstiges belastendes Material soll sich im Besitz einer deutschen Zeitung befinden und demnächst veröffentlicht werden. Das Beweismaterial soll so gewichtig sein, daß eine amtliche Untersuchung unvermeidlich sein wird. Der betr. Kolonialbeamte wird schrecklicher Grausamkeiten gegen männliche und weibliche Eingeborene, niedriger Ausschweifungen und anrüchiger Finanzspekulationen beschuldigt. In Kolonialkreisen soll man schon lange von derartigen Dingen gemunkelt haben. Weiteres Beweismaterial soll sich in Händen zweier Mitglieder zur Linken befinden und dem Reichstage in Gestalt einer Interpellation der Regierung vorgelegt werden, sobald er wieder zusammentritt. Der Gewährsmann der „Voss. Ztg.", ein bekannter Reisender, fügt dieser Mittheilung hinzu, daß er zwar für den Inhalt dieses Kabelbriefes keine Verantwortung übernehmen kann, bemerkt dabei jedoch, daß er selbst Verschiedenerlei gegen den betreffenden Beamten vorzubringen habe, dies aber nicht vor dem Spätherbst thun werde.

— Zu den Begnadigungen von Polizisten theilt die „Stettiner Abendztg." einen neuen Fall mit. Ein Polizeiwachtmeister aus Trebnitz in Schlesien, der wegen Erpressung eines Geständnisses zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt war, ist zu 4 Monaten Festungshaft begnadigt worden. — Gegen diese Begnadigung hat sich der konservative „Reichsbote" entschieden ausgesprochen und als seine Ansicht festgestellt, daß Begnadigungen dieser Art dem Rechtsgefühle des Volkes nicht besser entsprechen, wie die eine Zeitlang stehend geübten Begnadigungen verurtheilter Duellanten.

Koburg, 3. August. Der Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes entschied sich heute dafür, die Beschlußfassung über die Gründung eines Preußischen Landeskriegerverbandes und die Erhöhung der Beiträge auf nächstes Jahr zu verschieben. In der heutigen Sitzung der Kriegerfechtanstalt wurde mitgetheilt, daß die Waisenhausstiftung ein Vermögen von 238,179 Mk. besitzt. Der Bau eines dritten Waisenhauses soll in zwei Jahren in Angriff genommen werden. Für 1897 wird Kottbus, für 1898 Weißenfels als Versammlungsort bestimmt.

Darmstadt, 3. August. Der „Darmstädter Ztg." zufolge begaben sich der Großherzog und die Großherzogin zu mehrtägigem Besuch der Kaiserin Friedrich nach Schloß Friedrichskron.

Stuttgart, 3. August. Das Festbankett des Deutschen Sängerbundes in der großen Festhalle begann gestern Abend ½9 Uhr, nachdem vorher die Banner, Fahnen und Standarten wieder auf dem Podium aufgestellt waren. Der König, welcher mit den hier anwesenden Prinzen des Königlichen Hauses in der Hofloge dem Feste beiwohnte, wurde überaus herzlich begrüßt. Die Königshymne wurde stehend gesungen.

Wilhelmshaven, 3. August. Die Schulschiffe „Stosch" und „Stein" sind heute auf der hiesigen Rhede eingetroffen.

Saalfeld, 3. August. Die Eisenbahnbetriebsinspection macht bekannt: Wegen Dammunterspülung zwischen Wöhlsdorf und Blankenburg i. Thür. werden Personenzüge nach Arnstadt über Schwarza-Blankenburg befördert. Die Dauer der Störung wird 18 Stunden betragen.

Hamburg, 3. August. Gegen 1½ Uhr Nachts ging, wie bereits gestern kurz unter Telegrammen gemeldet, das Pferd einer Droschke durch, welche einen Herrn und eine Dame vom Helgoländer Dampfer abgeholt hatte. Bei Steinhöft wurde der Wagen in die Elbe geschleudert. Beide Insassen ertranken, der Kutscher wurde gerettet, erlitt jedoch einen doppelten Beinbruch. Die Ertrunkenen sind Ignaz Pereles nebst Frau aus Prag.

Köln, 3. August. Im Hause M. Dumont-Schauberg, Verlag und Druckerei der „Kölnischen Ztg.", begehen heute elf Personen das Fest der 25jährigen Thätigkeit in dem Geschäfte.

Die Erhöhung der Beamtengehälter.

Bekanntlich wird beabsichtigt, dem Reichstage wie dem Landtage Vorlagen zu machen betreffend die Erhöhung der Gehälter der mittleren und höheren Beamten. Solche Vorlagen gehören zu denen, die von vornherein nicht nur auf viel Sympathie rechnen dürfen, sondern auch selbst bei Widerstrebenden keinen rechten Widerspruch aufkommen lassen. Es hat selten einer den Muth, gegen die Erhöhung von Beamtengehältern zu sprechen; es sieht so mißgünstig aus, hört sich so ungroßmüthig an 2c. Dennoch ist es wohl angebracht, in jedem Falle zu untersuchen, ob eine Erhöhung wirklich nöthig.

Daß die weitaus meisten Menschen, also auch die Beamten, ihre Einnahmen vermehrt wünschen, ist selbstverständlich und begreiflich genug. Ob aber eine Vermehrung der Einnahmen Allen oder auch nur der Mehrzahl gut thut, ist schon eine andere Frage, die vernünftige Menschen keineswegs ohne Weiteres bejahen werden. Vielleicht ist nichts unserer Zeit eigenthümlicher, nichts für das ganze Menschengeschlecht verderblicher, als die gestiegenen Ansprüche, die Jeder heutzutage an seine Einnahmen macht. Die allgemeine Unzufriedenheit, die Rast- und Ruhelosigkeit, die Nervosität, der aufreibendere Kampf ums Dasein und noch ein ganzes Heer von Leiden, Qualen und Mißständen unserer Zeit sind lediglich darauf zurückzuführen, daß Jeder mehr einnehmen zu müssen glaubt, um mehr ausgeben zu können. Wir behaupten nicht, daß die auri sacra fames, der Golddurst ein funkelnagelneues Laster ist. Es ist so alt wie das Menschengeschlecht und war auch immer ziemlich verbreitet. Noch mehr als die beglaubigte Geschichte illustriren dies die ältesten Sagen und Sprüche bei den verschiedensten Völkern im grauesten Alterthum. Nur war diese Sucht niemals so weit verbreitet wie heute, da es von Jedermann Besitz ergriffen zu haben scheint.

Wenn nun ein Privatmann glaubt, durchaus ein größeres Einkommen haben zu müssen und viel oder gar Alles daransetzt, um sich größere Einnahmen zu verschaffen, so wird man das in vielen Fällen thöricht finden können, weil die Meisten auf diese Weise mit tötlicher Sicherheit in der Sucht nach erhöhtem Lebensgenuß sich jeden — Lebensgenuß versagen, töten, ja das Leben selbst kürzen und zu einem unlebenswerthen machen. Aber man wird dies Keinem direct verbieten können. In dieser Beziehung mehr als in jeder anderen ist eben Jeder seines Glückes Schmied. Etwas ganz anderes aber ist es, ob der Staat verpflichtet ist, diesen Wünschen der Beamten auch seinerseits nachzugeben und wann, dann fragt es sich, bis zu welcher Grenze diese Pflicht geht.

Im Großen und Ganzen werden die Beamten nie zu viel haben; sie müssen in der Regel sehr sorgsam haushalten und die Mittel scheinen zumal dem Protzen und selbst nur wohlhabenden Manne selten dem schönen Titel zu entsprechen. Und es ist auch nicht gerade angenehm, Tag für Tag, Jahr aus, Jahr ein, je nach den Rangklassen, um jeden Pfennig, um jeden Nickel, um jede Mark, um jedes Goldstück rechnen und stets an den noch so fernen Ersten denken müssen. Das ist richtig. Aber andererseits ist auch richtig, daß der Mann, die Familie, die nicht jeden Morgen von Neuem zu sorgen braucht, wie der Bedarf des Tages verdient werden soll, weil das Gehalt pünktlich ausgezahlt wird, die nicht mit Sorge an Krankheit und Alter zu denken brauchen, weil der Staat Pensionen zahlt und sogar bis zu einem gewissen Grade auch sich der Frau und der Kinder des Beamten annimmt, oft und oft Gegenstand eines begründeten Neides ist.

Die eigentlichen grimmen Nahrungssorgen, den rücksichtslosen, brutalen Kampf ums Dasein mit allen seinen Gefahren kennt der Beamte überhaupt nicht. Sein täglich Brod ist ihm sicherliches als die Sonne bei Tag und der Mond bei Nacht. Das ist natürlich sehr viel werth und wiegt in den Augen vieler, wenn nicht der meisten Menschen die größere Bewegungsfreiheit des Privatmanns in Geldangelegenheiten, wenn er das Geld überhaupt hat, die Möglichkeit es weiter zu bringen als der Beamte mit seinem Maximalgehalte, über und über auf.

Man sieht deshalb gerade in unserer Zeit des schweren Ringens um das tägliche Brot mit gemischten Gefühlen der Erhöhung der Gehälter namentlich der höheren Beamten entgegen. Gewiß sind auch die Gehälter der höchsten Beamten in Hinblick auf ihre Stellung und ihre gesteigerten Ansprüche an das Leben sowie auch die Anforderungen an sie nicht sehr opulent. Aber es fragt sich, ob man heute nicht schon viel zu weit geht in dem äußerlichen Markiren einer höheren Stellung; ob die gesteigerten Ansprüche des Gebildeten an das „Leben" berechtigt und heilsam sind. Der Minister, der Regierungspräsident und die anderen hohen Beamten werden mit den Millionären und reichen Kaufleuten doch nie in der Lebensführung concurriren können, wie hoch auch die Gehälter normirt werden. Es fragt sich nun, ob nicht die Beamten und Offiziere den Wettlauf mit jenen Leuten, die doch im Vorsprunge sind und immer größeren Luxus entfalten — und wie sehr ins Grenzenlose dieser gehen kann, das zeigt nicht nur die römische Kaiserzeit, die Geschichte Frankreichs vor der großen Revolution, sondern leider auch schon die heutige tägliche Erfahrung — überhaupt gar nicht erst mitmachen sollten. Man hat oft über den knappen Haushalt der höheren Beamten und Offiziere gespottet, der in solchem Widerspruche steht mit ihren Titeln, Ehren und Prätentionen. Aber es fragt sich — d. h. für uns fragt es sich nicht —, ob es nicht besser ist, wenn solche Leute das Beispiel größerer Anspruchslosigkeit geben. Generalfeldmarschall Moltke brauchte das ganze Jahr für seinen Haushalt weniger als ein Berliner Jobber für eine einzige Abendgesellschaft. Und er war doch der Generalfeldmarschall Moltke, d. h. eine der in mehr als einer Hinsicht größten Erscheinungen in der ganzen Weltgeschichte.

Man sollte unseres Erachtens bei allen Beamtergehältererhöhungen einzig und allein die Steigerung der Lebensmittelpreise, Wohnungsmiethen u. dgl. m. aber nichts weiter berücksichtigen. Die Jagd nach dem vulgären und selbst raffinirten Lebensgenusse überlasse man getrost den Leuten, die nichts Besseres kennen und nichts Wichtigeres zu thun haben.

Eine Warnung des „Vorwärts".

Der „Vorwärts" sieht sich zu einer Warnung an die der Armee angehörenden Mitglieder der sozialdemokratischen Partei veranlaßt. Er räth „jedem Angehörigen des Soldatenstandes, während der Zeit, wo er unter dem Militärgesetz steht, seine politische Gesinnung für sich zu behalten." Der Nutzen, den ein Soldat der Partei durch Propaganda bei diesem oder jenem Kameraden etwa erweisen könnte, werde unter allen Umständen überwogen durch die Strafen, die er persönlich zu erdulden habe, wenn „die Sache herauskommt." Wir finden in dieser Warnung des „Vorwärts" einen Beweis, daß die sozialdemokratische Propaganda im Heere nicht den Fortgang nimmt, den man sich auf Seiten der Herren Liebknecht und Genossen davon versprochen hat. Wenn das sozialdemokratische Blatt es angesichts der schweren Strafen, die auf die Bethätigung revolutionärer Gesinnung in der Armee gesetzt sind, wirklich ernst nimmt mit seiner Warnung, so mußte es dieselbe freilich an eine andere Adresse richten. Die Soldaten, welche sich verleiten lassen, der Gesinnung, die ihnen außerhalb der Armee eingeflößt wurde, unter ihren Kameraden Ausdruck zu verleihen, sind nur die Opfer jener Hetzer, welche gewissenlos genug sind, die unerfahrenen jungen Leute zu einer Propaganda anzustacheln, die sie nothwendig in schweren Schaden bringt. Was will die Warnung des Vorwärts besagen gegenüber der Thatsache, daß die Sozialdemokratie über eine ausgedehnte Literatur von Broschüren und Flugschriften verfügt, die systematisch auf die Untergrabung der Autorität im Heere angelegt ist, und für deren Verbreitung in den Kasernen bisher wenigstens in möglichst umfassender Weise Sorge getragen wurde? Was bedeutet die Warnung des Vorwärts gegenüber den direkten Aufforderungen sozialdemokratischer Vereinsvorsitzenden an die zur Aushebung gelangenden jungen Leute, dafür zu sorgen, daß der sozialdemokratische Geist mehr und mehr in die Armee eindringe, gegenüber den unverblümten Ermahnungen, auch im „bunten Rock" die sozialdemokratische Gesinnung nicht zu verleugnen? Dieser direkten Verhetzung wird man ja auf Grund des jüngsten Erlasses des Kriegsministers in Zukunft zu Leibe gehen können, wo sie sich hervorwagt, die Flugblatt- und die Broschüren-Agitation aber dürfte von der Sozialdemokratie nach wie vor betrieben werden. Nur wird man sie etwas vorsichtiger einrichten. So lange aber diese auf die Vernichtung der Autorität in der Armee gerichtete Agitation andauert, wird der Vorwärts nicht vermögen, durch eine leicht hingeworfene Mahnung zur Vorsicht die Mitverantwortung der Sozialdemokratie für die schweren Strafen abzulehnen, die gegen Leute verhängt werden müssen, die zweifellos mehr Verführte als Verführer sind.

Die Handwerks-Enquete.

Als die Ergebnisse der „Erhebung über die Verhältnisse im Handwerk" bekannt wurden und aus ihnen eine Reihe von Schlußfolgerungen sich ergab, welche den zünftlerischen Bestrebungen höchst ungünstig waren, suchte man die Enquete u. a. auch dadurch zu diskreditiren, daß man die Wahl der Stichproben als willkürlich und keineswegs für die Beurtheilung der gesammten Verhältnisse des Handwerks maßgebend hinstellte. Es wurde behauptet, die allgemeine Berufszählung werde ein ganz anderes Resultat ergeben, namentlich hinsichtlich der Verbreitung des Handwerks. Von der Berufszählung liegt nunmehr ein größerer, in sich abgeschlossener Theil in der preußischen Berufsstatistik vor, und es ist von Interesse, an seiner Hand diese Behauptung der zünftlerischen Organe zu prüfen. Allerdings läßt sich eine Vergleichung der Resultate der Handwerksenquete mit denen der Berufsstatistik nur in gewissen Grenzen anstellen, da jene sich bekanntlich auf 98 Handwerken und Spezialitäten erstreckte, während diese bei der Industrie 2c. in 161 Gruppen nicht nur das gesammte Gewerbe, sondern auch den Fabrikbetrieb umfaßte. Indessen wird man da, wo die beiden Erhebungen die Gruppen einander decken, eine Gegenüberstellung vornehmen dürfen. Die Handwerksenquete war auf 37 Kreise bezw. den Kreisen entsprechende Verwaltungsbezirke ausgedehnt worden, die insgesammt 2 292 525 Einwohner hatten. Diese Zahl entspricht 1/14 der Bevölkerung Preußens. Berechnet man darnach die Zahl der Handwerker, welche nach der Handwerksenquete in Preußen vorhanden sein müßten, und vergleicht sie mit den Theilergebnissen der Berufszählung, so ergiebt sich unter Berücksichtigung des Umstandes, daß in den letzteren auch die Fabrikbetriebe enthalten sind, daß die Resultate der Stichprobenerhebung eher ein zu günstiges als ein zu ungünstiges Bild der Vertheilung des Handwerks aufweisen. Gerade bei jenen Gruppen, in welchen der Fabrikbetrieb notorisch gering ist, zeigt sich ein Minus zu Ungunsten des Handwerks. Nach der Handwerksenquete müßten in Preußen z. B. 60,577 selbstständige Bäcker vorhanden sein, es giebt deren nur 42,823, Maurer sollten vorhanden sein 37,730, es sind vorhanden 27,283. Bei den Böttchern beträgt das „Soll" 12 530, das „Haben" 11,256, bei den Conditoren das „Soll" 3990, das „Haben" 3609, bei den Glasern das „Soll" 5316, das „Haben" 4734. In anderen Fällen ergiebt sich allerdings auch ein geringes Plus für die Handwerker. Wo die beiden Zahlen große Unterschiede zu Gunsten der Handwerke aufweisen, wie bei den Schuhmachern und den Schneidern, lassen sich dieselben stets auf zahlreich vorhandene fabrikmäßige Betriebe in den betreffenden Handwerken zurückführen. Auf jeden Fall beweisen die Ergebnisse der Berufsstatistik, daß die Stichprobenerhebung beim Handwerk in einer Weise organisirt war, daß eine Klage über Benachtheiligung des Handwerks absolut gegenstandslos erscheint.

Aus Kreta

kommen neue Berichte über Kämpfe und Greuelthaten, in Constantinopel will man jedoch von einem Nachgeben gegenüber den kretensischen Forderungen nichts wissen; die Pforte rechnet auf die Uneinigkeit der Mächte, die seit länger als einem Jahrhundert den Fortbestand des ottomanischen Reiches verbürgt hat. Diese Uneinigkeit ist ja leider auch jetzt zu Tage getreten. England scheint gesonnen, sich in der kretensischen Frage von den übrigen Mächten zu trennen und wir geben der Regierung Lord Salisburys Recht, da es wirklich nicht angeht, daß die europäischen Mächte den Büttel der Türkei machen. Ein verstärkter Druck auf Griechenland ist bedeutungslos; die griechische Regierung ist bisher korrekt vorgegangen, den Sympathien der Bevölkerung ist jedoch kein Halt zu gebieten und was man in Oesterreich 1875 vergeblich versuchte, als der Aufstand in Bosnien Herzegowina ausbrach, wird sich auch diesmal erweisen: die europäischen Mächte denken, die mißhandelten Völker lenken! Der Austritt Englands aus dem allgemeinen Concert in der kretensischen Angelegenheit bringt vielleicht die europäischen Cabinette zur Erkenntniß, daß es im Staatsleben auch höhere Interessen giebt, daß man nicht Völker niedermetzeln lassen darf, weil man sich auf anderer Seite Vortheile verscherzen würde. — Die Verhältnisse auf Kreta sind also bisher in keiner Weise geklärt; der „B. Ztg."

gehen über die gegenwärtige Lage folgende Meldungen zu:

Ueber die Kretafrage verlautet von unterrichteter Seite, die Verhandlungen der Kabinette bezweckten bisher lediglich die Ausübung eines gemeinsamen starken Druckes in Athen. Darüber hinaus fanden keine Verhandlungen statt. Der gemeinsame Druck mußte unterbleiben, da England eine gewisse Zurückhaltung zeigte, die besorgen läßt, England werde sich einem weiteren gemeinsamen Schritte nicht anschließen. Die Großmächte insbesondere Rußland verfolgen die Sonderstellung Englands mit Mißtrauen, beharren aber bei der Absicht gemeinsamen Vorgehens in der Kretafrage auch ohne England. Bereits liegen bestimmte Erklärungen Deutschlands, Rußlands und Oesterreichs vor. Demnach stände ein gemeinsamer Druck auf Griechenland trotz der Absonderung Englands bevor und es würden diesem, falls er erfolglos wäre, weitere Schritte nachfolgen. — Achthundert Flüchtlinge aus Kreta sind heute in Piräus angekommen. Angesichts dieser greifbaren Zeugnisse türkischer Grausamkeit und Mißwirthschaft kann man begreifen, daß die öffentliche Meinung sehr aufgeregt ist gegen die Regierung wegen der neuesten Anordnungen gegen die Abfahrt Bewaffneter nach Kreta aus Macedonien. Die ganze attische Küste von Sunion bis Eleusis ist von Patrouillen Tag und Nacht bewacht, alle Hafenmeister Griechenlands sind angewiesen, abfahrende Schiffe streng zu durchsuchen. Sollte die kretensische Sache Schiffbruch leiden, sind die Folgen der Volkswuth aller Klassen für die Regierung nicht leicht abzusehen. Der Draht meldet aus Herakleion, daß über fünfhundert Weiber und Kinder in der großen Kirche St. Menas zusammengedrängt seien und sich in größter Hungersnoth befinden. Der griechische Consul wurde von der Regierung angewiesen, Hilfe zu bringen. Auch in Rethymo läßt die griechische Regierung Nahrungsstoffe an die verhungernden Flüchtlinge in der Stadt vertheilen. — In Herakleion schlüpfen die berüchtigten Abadioten nächtlich in die Stadt hinein, indem die Thore ihnen heimlich aufgemacht werden. In der Provinz Messara hat sich das erste berittene Insurgentencorps gebildet und einen muselmanischen Plünderzug über den Haufen geworfen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. August. Das österreichische Kriegsschiff „Maria Theresia" ist heute in Kanea angekommen.

Italien.

Rom, 3. August. Der Papst mußte heute wegen einer leichten Erkältung das Zimmer hüten. Der Leibarzt des Papstes Dr. Lapponi erklärte auf Befragen, er habe einfach der Vorsicht wegen angeordnet, daß der Papst für heute das Zimmer hüte, da derselbe gestern Vormittag den anstrengenden Ceremonien beim Empfange einer amerikanischen Pilgerschaft und gestern Abend einer anderen Ceremonie präsidirt hatte. Morgen früh 8 Uhr wird der Papst die gewöhnlichen Audienzen ertheilen.

Frankreich.

Paris, 3. August. Der deutsche Marine-Attache, Corvetten-Capitän Siegel, hat sich gestern nach Havre begeben, um im Auftrage des deutschen Kaisers dem Präsidenten Faure den Dank für die Antheilnahme anläßlich des Unterganges des Kanonenboots „Iltis" auszusprechen.
— Der Verwaltungsrath der Suezkanal-Gesellschaft erwählte einstimmig den Prinzen Auguste d'Arenberg zum Präsidenten.

Havre, 3. August. Präsident Faure hat sich heute Vormittag an Bord des Panzerschiffes „Bouvines" nach St. Malo eingeschifft und beabsichtigt einen großen Theil der Bretagne zu besuchen.

Schweiz.

Zürich, 3. August. Die naturforschende Gesellschaft ernennt anläßlich der Feier ihres 150 jährigen Bestandes folgende deutsche Professoren zu Ehrenmitgliedern: Hofrath Hasse in Hameln, Zeuner-Dresden, Christoffel-Straßburg, Slaby-Berlin, Wedekind-Braunschweig, Eberth-Halle, Wislicenus-Leipzig, Hermann-Königsberg, Theodor Meyer-Straßburg, Schär-Straßburg, Weber-Straßburg, Schwarz-Berlin, Victor Meyer-Heidelberg, Frobenius-Berlin, Hantzsch-Würzburg. Außerdem werden Dr. Gräfe-Triest und Dr. Choppaz-Lissabon zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Rußland.

Libau, 3. August. Die „Libauer Zeitung" schätzt den durch den Brand verursachten Schaden auf eine halbe Million Rubel. Bei dem erst am 30. Juli völlig gelöschten Brande waren zwei Dampfspritzen und fünf Handdruckspritzen in Thätigkeit. Zehn Personen, darunter der Polizeichef von Neu-Libau, wurden theils schwer, theils leicht verletzt.

England.

London, 3. August. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Athen vom gestrigen Tage haben die Aufständischen in der Provinz Messara auf Kreta das erste Kavallerie-Corps gebildet; dasselbe hatte im Laufe der letzten Woche einen heftigen Zusammenstoß mit den Türken. — Zwei griechische Kavallerieoffiziere sind vor einigen Tagen heimlich nach Kreta abgegangen; der eine von ihnen ist ein Sohn des Obersten Vassos, eines Flügeladjutanten des Königs.

Serbien.

Belgard, 3. August. Ueber die Haltung Serbiens gegenüber der Frage einer eventuellen Annexion Kreta's verlautet in hiesigen Kreisen, daß Serbien, obwohl an der Frage nicht direkt interessirt, derselben gegenüber doch nicht gleichgültig bleiben könnte, da die Annexion die partielle Aufhebung des Berliner Vertrages involviren wird.

Belgien.

Brüssel, 3. August. Heute hat der Prozeß Lothaire vor dem Obersten Gerichtshof des Unabhängigen Kongostaates als Berufungsinstanz begonnen. Der Angeklagte war in der Paradeuniform eines Generalkommissars erschienen. Das Gericht ist besetzt mit de Volder, dem früheren Justizminister, als Vorsitzenden, zwei Beisitzern und dem Generalstaatsanwalt. Es wurde eine große Anzahl von Akten und Zeugenaussagen verlesen, welche sich zu Ungunsten Stokes aussprechen. Die Verhandlungen werden morgen weitergeführt.

Türkei.

Konstantinopel, 3. August. Der armenische Patriarch dürfte seine Demission einreichen, wenn die Antwort der Pforte auf seine Denkschrift über die Mittheilung des Polizeiministers, daß der gemischte Rath für die Fortsetzung der Wirren in Anatolien verantwortlich zu machen sei, unbefriedigend ausfallen sollte. Der Präsident des gemischten Raths ist abgereist.
— Infolge der letzten Angriffe der Türken auf die christlichen Kreter im Distrikt Kanea wurden von den Christen 15 mohamedanische Männer und Frauen daselbst getödtet.

Amerika.

New-York, 3. August. Der Dampfer „La Bourgogne" der „Compagnie Generale Transatlantique" ist hier eingetroffen; an Bord des Dampfers befanden sich der Capitän und die Mannschaft des deutschen Segelschiffes „Ernst", welches auf offener See untergegangen ist.

Aus den Provinzen.

Danzig. Einen eigenthümlichen Selbstmordversuch machte am Sonnabend die Frau des Arbeiters Petrowski. Sie hatte sich vor einigen Tagen eines Diebstahls schuldig gemacht, weshalb sie inhaftirt wurde. Nach Entlassung aus der Haft suchte sie ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie ein scharfes Beil nahm und mit der Stirne mehrere Male hintereinander auf die Schneide desselben schlug, so daß sie eine Anzahl Schnittwunden mit Zersplitterung des Stirnbeinknochens erlitt. Sie wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht. — Ohne Sang und Klang wurde am Montag die neue Markthalle auf dem Dominikanerplatz dem Verkehr übergeben, nur einige Flaggen und schlichte Guirlanden deuteten an, daß mit dem Tage der Marktverkehr Danzigs eine tiefgreifende Umwandlung erfahren hat. Es steht freilich noch mancher Stand leer und weder die Fischstände, noch die freien Plätze auf den Inselperrons waren besetzt, dagegen war das Publikum sehr zahlreich vertreten.

Danzig, 3. August. Ein geringes Feuer in einer Mädchen-Dachkammer der Eycke'schen Weinhandlung veranlaßte gestern Nachmittag die Feuerwehr zum Eingreifen. Hierbei explodirte auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise eine Petroleumlampe. Das brennende Petroleum spritzte dem schon seit 34 Jahren in Dienst stehenden Oberfeuerwehrmann Schauer ins Gesicht, ihn hier und an den Händen so schwer verletzend, daß er heute früh im Lazareth verstarb. Ein anderer Feuerwehrmann wurde leichter verletzt. — Der neue Centralbahnhof wird nunmehr bestimmt am 1. October eröffnet werden. Sobald in der Nacht des 30. September der 12.10 Zug eingetroffen und abgefertigt ist, wird der alte Legethorbahnhof geschlossen und der nächste erste Frühzug bereits vom neuen Centralbahnhof abgelassen. Die großen Wartehallen ꝛc. auf dem alten Bahnhof sollen zu Lagerräumen hergerichtet eventl. auch noch der überdachte Perron dazu miteinbezogen werden.

Zoppot. So günstig auch für das gesellschaftliche Leben unserer Badegesellschaft und für die zahlreichen Ausflüge und Vergnügungen, welche die Badedirektion veranstaltete, das Wetter und die Betheiligung war, so scheint doch in Bezug auf die Zahl der hier zugezogenen Badegäste diesmal die erste Saison nicht ganz so günstig abzuschließen als im Vorjahre. Damals schloß die erste Saison mit über 6000 Badegästen, welche sich auf ca. 2470 Familien vertheilten. Diesmal scheint man — die Schlußzahlen stehen noch nicht ganz fest, da noch Nachanmeldungen eingehen — nur auf ca. 5800 Personen (in etwa 2250 Familien resp. Partien) gekommen zu sein. Eine genaue Statistik wird sich wohl erst in den nächsten Tagen aufstellen lassen.

Zoppot. In der am Montag abgehaltenen Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wurde einstimmig die Vorlage betreffend die Einführung einer Schwemmcanalisation für Zoppot im Princip einstimmig angenommen. Die näheren Beschlüsse, welche die Ausführung des Projects betreffen, blieben noch vorbehalten.

∽ **Schöneck.** Der vor etwa 1½ Jahren gegründete Kgl. Boschpoler Dahrlehnskassenverein zählt z. Z. 45 Mitglieder. Die Einnahme betrug im verflossenen Geschäftsjahre 5288,61 Mk., die Ausgabe 5216,05 Mk. Gegen Bürgschaft erhielten 16 Personen 4840 Mk. zu 5 pCt., Provision 1 pCt. Der Betrag des größten Darlehns war 1000 Mk., der des kleinsten 40 Mk. — Beim Baden ertrank kürzlich der 11jährige Sohn des Besitzers Wille in Skorzewo. — Behufs Besichtigung der Ferse-Regulirung trafen hier vergangene Woche die Herren Regierungspräsident von Holwede, Regierungsassessor von Schwerin und der stellvertretende Landrath unseres Kreises, Trüstadt, ein. — Vom Blitze getroffen wurden zwei auf dem Felde bei Liniewo beschäftigte Mädchen; eines derselben war an den Füßen, das andere an der rechten Körperhälfte gelähmt. Bei Grabauer Mühle ward eine Kuh vom Blitze getödtet.

Berent. Ein eigenthümliches Schicksal schwebt über dem hiesigen Hotel „Deutsches Haus". Dasselbe ist 1885 von S. Priester erbaut und wurde zu Anfang der 1890er Jahre von dem Besitzer Priester an einen Herrn v. Mylke für 60 000 Mk. verkauft. Der neue Besitzer konnte sich darauf aber nicht lange halten, schon weil er das Grundstück im Verhältniß zum Werthe viel zu theuer bezahlt hatte, verfiel in Concurs, das Grundstück kam zur Subhastation, in welcher Salomon Priester dasselbe erstand und wieder in seinen Besitz brachte, und zwar für den Preis von kaum mehr als 15 000 Mk. Der Besitzer von Mylke ging seiner Anzahlung von 15 000 Mk. verlustig. Nun verkaufte im Herbst v. Js. Herr Priester das Hotel an Herrn Walther Kielmann für 51 000 Mk. bei 10 000 Mk. Anzahlung. Bald nachdem K. das Grundstück in Besitz genommen hatte, stellte sich heraus, daß das Gebäude ganz bedenkliche Risse hatte, in der östlichen Giebelseite auch noch fortwährend sinke und die Gefahr bestehe, daß dasselbe eines Tages gänzlich einstürze. Während nun der neue Besitzer Kielmann wegen des Minderwerths des Gebäudes gegen Priester einen Prozeß angestrengt, hat die Polizeiverwaltung auf Grund eines bauamtlichen Gutachtens die Räumung des Hotelgebäudes, wie auch den Abbruch angeordnet, soweit der am meisten gefährdete Theil in Betracht kommt. Die Räumung ist bereits erfolgt, jeder Verkehr im Hause aufgehoben und da der Besitzer Kielmann nicht selbst den ihm aufgegebenen Abbruch bewirkt hat, so hat die Polizei vor mehreren Tagen selbst mit den Abbruchsarbeiten beginnen lassen und legt das Gebäude nieder.

Lötzen, 1. August. Gestern begab sich der Malermeister Monsk aus einem Gasthause mit der Bemerkung nach Hause, ihm sei nicht recht wohl, und es werde wohl nicht mehr lange mit ihm gehen. Zu Hause angelangt, legte er sich ins Bett und schnitt sich die Pulsadern der Hände durch. Auf dem Transport ins Krankenhaus starb er.

Thorn. Nachdem im Holzgeschäft eine lebhaftere Tendenz eingetreten ist, hat in Schulitz auch das gewohnte Auswaschen, Bergen und Umbinden der Hölzer wieder begonnen. Soweit diese Arbeiten nicht schon für Rechnung auswärtiger Spediteure ausgeführt werden, sind sie noch der Julius Wegner'schen Concursverwaltung übertragen. Es war anfänglich beabsichtigt, nach Ordnung des Concurses eine Commanditgesellschaft zu bilden, die das Wegner'sche Geschäft übernehmen wollte; doch ist diese Absicht aufgegeben. Es werden wohl sich schon in nächster Zeit andere Holzspediteure in Schulitz niederlassen. Das Wegner'sche Geschäft, sowie es bisher bestand, wird aufgelöst werden. Der Stand der Concursmasse ist, so weit es sich bis jetzt übersehen läßt, ein sehr trauriger, für die Gläubiger wird wohl nichts abfallen.

Thorn. Die Uebungen der Fußartillerie-Regimenter, des Garde- und des Regiments Nr. 5, auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatze haben ihr Ende erreicht. Die genannten Truppen werden Dienstag mit der Eisenbahn nach ihren Garnisonen Berlin, Küstrin bezw. Posen zurückbefördert. Vom 8. August ab bis 5. September schießen dann noch die Fußartillerie-Regimenter 11 und 15. Mit den Uebungen dieser Regimenter hören die diesjährigen Uebungen auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatze auf.

B. **Culm.** Durch die lange heiße und trockene Witterung, die hier geherrscht, ist der schwere Boden derartig hart geworden, daß das nächstjährige Rübenland kaum mit Gespann zu bestellen und viele Güter daher mit dem Dampfpflug pflügen lassen. Die Maschinenfabrik Peters hier hat drei Dampfpflüge, welche gleich nach Einbringung des Roggens ihre Arbeit begannen und bis zum Spätherbst zu thun haben werden.

r. **Warlubien.** Gestern und vorgestern Abend zogen wieder zwei schwere Gewitter, verbunden mit starkem wolkenbruchartigem Regen und etwa 15 Minuten dauerndem Hagelwetter, über unsere Gegend. Es fielen Stücke von mehr als Wallnußgröße. Fensterscheiben nach der Nordseite sind in Menge zerschlagen. Besonders schwer sind von dem Unwetter von den in der Nähe liegenden Ortschaften Kl. Plochotschin, Sprindt und Gr. Kommorsk getroffen. Stellenweise lag der Hagel fast einen Fuß hoch. Mehrere Blitze schlugen in Bäume ein.

Tuchel. Durch ein schweres Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, wurde gestern unsere Stadt und Umgegend betroffen. In Gostoczyn schlug der Blitz bei dem Besitzer Starnke ein; sämmtliche Gebäude brannten nieder; Pferde und Kühe wurden gerettet. In Abbau Koslinka fuhr der Blitz in einen Stall und tödtete, ohne zu zünden, ein Schwein und eine Ziege. Bei dem Besitzer Kowalski in Reetz wurde das Wohnhaus vom Blitz entzündet, ein achtjähriger Knabe wurde vom Blitz erschlagen und 2 Mädchen wurden betäubt; letztere erholten sich indessen bald.

[*] **Liebemühl,** 2. August. Heute Nachmittag kam es zwischen dem Arbeiter Hermann Schirsching und dem Arbeiter Friedrich Gawe in der Wohnung des letzteren zum Streit. Denselben wollte die Mutter des Gawe schlichten und versuchte die beiden auseinander zu bringen. Sch. war angetrunken, erfaßte die Frau Gawe (seine Schwiegermutter) und warf sie über ein in der Wohnung stehendes Bett, zog sein Taschenmesser und wollte der G. den Hals durchschneiden. Während dessen hatte der Sohn der G. um Hilfe gerufen. Unter anderen Personen stürzte der Arbeiter Preuß in die Stube und vereinten Kräften gelang es, Sch. gewaltsam fortzureißen. Hierüber gerieth er in eine grenzenlose Wuth, drehte sich um und versetzte dem Preuß einen Stich in die rechte Brustseite. P. fiel zu Boden, während die anderen die Flucht ergriffen. Der sofort hinzugezogene Arzt constatirte eine Verletzung des rechten Lungenflügels und mußte die etwa 20 Ctm. lange Wunde zugenäht werden. An dem Aufkommen des Preuß wird gezweifelt. Der Messerheld widersetzte sich der Verhaftung und konnte nur mit Hilfe anderer Personen arretirt werden. Sch. ist ein vielfach vorbestrafter Mensch und sollte am Montag eine zweimonatliche Gefängnißstrafe wegen schwerer Körperverletzung antreten. Er ist erst seit einigen Wochen verheirathet und dürfte das junge Eheglück somit auf eine sehr geraume Zeit gestört sein.

□ **Mohrungen.** Endlich hat sich nach langer Dürre und tropischer Hitze der lang ersehnte Regen in Verbindung mit Gewitter und Hagelschauern eingestellt. Der Blitz fuhr ohne jedoch zu zünden, in die Kapelle des Rettungshauses Simonetti. Der Hagel hat den Getreidefeldern in der Umgegend vielfach großen Schaden gebracht. — Der nächste Vieh- und Pferdemarkt am hiesigen Orte findet am Dienstag, den 11. d. M., statt.

Lyck. Einem schrecklichen Schicksal ist hier am Donnerstag ein blühendes, hoffnungsvolles Menschenleben zum Opfer gefallen. Etwa nach 9 Uhr Vormittags wurden in der Schneidermeister B.'schen Wohnung Hilferufe laut, und als Herr B. aus seiner Werkstätte heraustrat, fand er seine erwachsene Tochter, in Flammen stehend, in der Wohnung auf- und ablaufen und laute Rufe ausstoßen. Er brachte die lichterloh Brennende nach der Küche und löschte das Feuer mit Wasser. Die Aermste war fürchterlich zugerichtet, bis zur Unkenntlichkeit an allen Körpertheilen verbrannt und hatte schreckliche Schmerzen zu erdulden, bis sie Sonnabend Vormittags von ihren Leiden durch den Tod erlöst wurde. Wie das Unglück entstanden, ist nach der „L. Z." mit Sicherheit nicht festzustellen gewesen, auch die Verunglückte konnte, trotzdem sie bei voller Besinnung war, nicht Genaues mittheilen, man fand nur in der Küche eine Petroleumkanne ohne Boden. Ob nun die Verunglückte etwas kochen wollte und auf das Feuer, um es zu entfachen, Petroleum goß, worauf die Explosion erfolgte, oder ob sie mit Petroleum in einem Plätteisen die Kohlen anfachen wollte, worauf die Umstände hinweisen, das ist nicht festzustellen, weil zufällig sonst Niemand in der Wohnung gewesen ist, fest steht eben nur, daß das ganze Unglück durch das leidige Petroleum verursacht worden ist. Man kann vor der Hantierung mit Petroleum bei offenem Feuer nicht dringend genug warnen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 4. August 1896.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 5. August: Wolkig mit Sonnenschein, kühl, Strichregen, windig.

Personalien. Der Staatsanwalt Dr. Liersch in Konitz und der Staatsanwalt Reich in Graudenz sind an die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht in Neuwied bezw. Frankfurt a. M. versetzt.

Herr Oberpräsident v. Goßler hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Provinzial-Museum. Auf die Einladung der kaiserlichen archäologischen Gesellschaft in Moskau, deren Präsident die in archäologischen Kreisen wohlbekannte Gräfin Uwaroff ist, wird sich das westpreußische Provinzial-Museum an der wissenschaftlichen Ausstellung betheiligen, welche mit dem archäologischen Congreß, der am 1.—13. August in Riga abgehalten wird, verbunden ist. Die Auswahl der nach Riga geschickten Sachen entspricht den von russischer Seite geäußerten Wünschen, welche darauf hinausgingen, solche Gegenstände zu senden, welche in Rußland selbst nicht gefunden sind, aber sich mit den Gegenständen berühren, die in den russischen Ostseeprovinzen entdeckt worden sind. Es sind dieses zunächst 16 Alterthümer der römischen Kaiserzeit aus Westpreußen, die besonders häufig in dem Gelände zwischen Danzig, Dirschau und Elbing gefunden worden sind und zumeist als Beigaben in Skelett- oder auch Brandgräbern, selten davon unabhängig in Depotfunden auftreten. Nach der „D. Ztg." befinden sich unter den ausgewählten Sachen die wunderbar schöne Kanne von Bronze, welche in Rondsen (Kreis Graudenz) gefunden ist, ein Aschengefäß von Bronze, mehrere Fibeln von den einfachsten bis zu künstlerisch vollendeten Formen, Spiralen, ein vorzüglich erhaltener römischer Schlüssel in der Form eines heutigen Dietrichs nebst Schloß und ein römischer Sporn mit deutlich erkennbaren Ansatzhaken, der sehr wesentlich von dem Sporn abweicht, der seit der Ritterzeit bei uns im Gebrauche ist. Sämmtliche Gegenstände sind in der königl. Formerei in Berlin den Originalen nachgebildet worden, auf welchen die Patina künstlich aufgetragen ist. Außerdem wird das Modell des kürzlich in Baumgart gefundenen Wikingerschiffes nach Riga abgehen, welches Herr Inspector Bruchmann im Maßstabe von 1 : 10 dem reconstruirten Original bis in's Detail getreu unter Verwendung von mehr als 1400 Stücken nachgearbeitet hat. Schließlich wird eine Karte der Verbreitung der Burgwälle in Ost- und Westpreußen eingeschickt werden, welche von dem Kartographen Herrn A. Pfundt-Danzig unter Zugrundlegung der Generalstabskarte in sehr gelungener und übersichtlicher Weise hergestellt worden ist. Der Karte ist das in Gips ausgeführte Modell des berühmten Burgwalles von Lenzen bei Elbing beigefügt worden, der einer der stärksten Festungsanlagen gewesen und besonders gut erhalten ist. Da die archäologische Gesellschaft um Ueberweisung einer Geschichte des Provinzialmuseums gebeten hat, so wird die Museumsverwaltung alle Verwaltungsberichte, welche in der Zeit von 1880—1895 erschienen sind, und einen stattlichen Band ausmachen, einsenden.

Genehmigung. Der Herr Oberpräsident in Danzig hat genehmigt, daß bei dem im Dezember d. J. abzuhaltenden Bazar zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses in Danzig eine Verloosung der unverkauft gebliebenen Bazargegenstände veranstaltet werden darf und zwar dürfen die Loose zu 50 Pfg. in den Regierungs-Bezirken Danzig und Marienwerder ausgegeben und vertrieben werden.

Der Kultusminister hat wegen der Bewilligung von Gnadencompetenzen an die Hinterbliebenen von Volksschullehrern an den staatlichen Dienstalterszulagen, wie der „K. H. Z." aus Berlin geschrieben wird, folgende wichtige Verfügung erlassen: Auf den Bericht, betreffend die Gnadenbewilligung von dem Gehalte des verstorbenen Conrectors L. in G. erwidere ich der königlichen Regierung, daß nach meinem Rundschreiben am 27. Juli 1892 den Hinterbliebenen von Volksschullehrern an den sämmtlichen Dienstalterszulagen die nämlichen Gnadencompetenzen zustehen, wie an dem sonstigen vorbehaltlos gewährten Diensteinkommen. Die Bewilligung der Gnadencompetenzen hängt außerdem nicht von dem freien Ermessen der Schulgemeinden ab, sondern es ist nach den Bestimmungen der allerhöchsten Erlasse vom 27. April 1816 und 15. November 1819 vielmehr dem Minister als Departementschef freigelassen, geeignetenfalls die Anweisung zu ertheilen. Da nun der Conrector L. in G., wie anzunehmen ist, in einem collegialischen Verhältnisse gestanden hat, so würde der Schwester desselben event. auch von dem gesammten Diensteinkommen desselben das Gnadenquartal zu gewähren sein.

Zur Verhütung von Eisenbahnunfällen. Um Eisenbahnunfällen bei falscher Weichenstellung vorzubeugen, war seitens des Vereins deutscher Eisenbahnen eine Preisausschreibung erfolgt, nach welcher ein Apparat prämiirt bezw. patentirt werden soll, welcher anzeigt, daß ein in den Bahnhof einfahrender Zug ungetrennt, d. h. mit wirklichem Schlußwagen, die Markirzeichen der Weichen durchfahren hat. Der schon seit einer langen Reihe von Jahren in Stargard i. P. angestellte Eisenbahnassistent Herr Rackow hat nach vielen Bemühungen einen solchen Apparat erfunden, mit welchem kürzlich in Anwesenheit mehrerer höherer technischer Eisenbahnbeamten die Probe gemacht wurde, welche sich glänzend bewährt hat. Eine andere Probe, betreffend die Erfindung eines Apparates, durch welchen das Zusammenstoßen zweier Züge auf einem Geleise verhütet werden soll, steht noch aus; auch dieser Apparat ist eine Erfindung des Herrn Rackow.

Das zweite Concert der Leipziger war nur mäßig besucht. Das Publikum spendete den Vorträgen wiederum lebhaften Beifall. Die unter der Bezeichnung „Leipziger Sänger" reisenden Gesellschaften haben nicht mehr die frühere Bedeutung. Seiner Zeit waren es vornehmlich die „Leipziger", welche mit ihren von echtem Sängergeiste getragenen Vortragsabenden die Liebe zum deutschen Männergesange in die breiten Massen des Volkes trugen. Was ist heute davon übrig geblieben? Ein einziges a capella-Quartett, auf dessen Einstudirung selbstverständlich sehr viel Sorgfalt verwendet worden ist, befindet sich auf dem Programm, denn das die Concerte eröffnende vierstimmig gesungene Quodlibet, verbrämt mit Thierstimmenimitation und andern „Zugmitteln", kann als eine Gesangsnummer schwerlich bezeichnet werden. Wenn die „Leipziger" Anspruch darauf erheben, Quartettsänger genannt zu werden, so müßten sie sich der Pflege des Männerquartetts, natürlich ohne Klavierbegleitung, in erster Linie widmen. Die meisten „Leipziger Sänger" der neuen Zeit erfüllen ihren Zweck, Sänger in des Wortes richtigster Bedeutung zu sein, ganz und gar nicht; manche ihrer Couplets ꝛc. zeichnen sich andererseits durch Texte dunkler Bestimmung aus, und wirken dementsprechend demoralisirend auf das Publikum. Elbing besitzt in seinen tüchtig geleiteten Gesangvereinen bessere Pflegestätten für den deutschen Gesang, für das deutsche Lied.

Deutsche Fischerei-Ausstellung. Der Kaiser hat bekanntlich dem Deutschen Fischereiverein zur Beschaffung eines Ehrenpreises für die tüchtigste Leistung innerhalb seiner Ausstellung zu Berlin die Summe von 1000 Mk. zur Verfügung gestellt und zu einem Reisestipendium zum Besuch der Ausstellung seitens einzelner Fischer die Summe von 2000 Mk. überwiesen. Die Reisestipendien sollen nun in der Weise Verwendung finden, daß den Fischern je 30 Mk., der Betrag einer Rückfahrkarte dritter Klasse und je nach der Dauer ihrer Reise ein Reisezehrgeld von 5 bis 10 Mk. gewährt werden. Gegenwärtig werden die zur Ausstellung zu entsendenden Fischer von den preußischen Provinzialvereinen aus Listen, welche auf

Veranlassung des Landwirthschaftsministers von den Regierungspräsidenten aufgestellt sind, ausgewählt. Die Fischer werden in der Zeit zwischen dem 14. und 20. September nach Berlin eingeladen werden, so zwar, daß sie auch an den für Binnenfischer beachtenswerthen Verhandlungen des Seefischereitages, welcher vom 16. bis 18. September stattfindet, theilnehmen können.

Banda rossa. Wie wir hören, ist die Nachfrage nach Eintrittskarten zu dem morgen, Mittwoch, im großen Saale der Bürgerressource stattfindenden Concert der italienischen Künstlercapelle bereits sehr lebhaft; namentlich ist heute eine größere Anzahl ganzer Tische belegt worden. Wir empfehlen deshalb, bei Zeiten sich einen Platz bei Herrn Selkmann zu sichern.

Das Rosenfest, welches gestern Abend von Herrn Fleischauer-Schiffsholm veranstaltet worden war und bei welchem sämmtliche Gäste mit schönen Rosenbouquets beschenkt wurden, hatte recht zahlreichen Besuch. Nach dem Concert der Pelz'schen Capelle in dem großen, durch zahlreiche Lampions angenehm erleuchteten Garten fand das Abbrennen eines Feuerwerks und hierauf im großen Saale Tanz statt.

Werfterweiterung. Auf der Schichau'schen Schiffswerft sind jetzt wiederum neben anderen Reparaturarbeiten zwei für den Norddeutschen Lloyd bestimmte Passagierdampfer von großen Dimensionen in Arbeit, von denen der Stapellauf des rechts gelegenen schon im September stattfinden dürfte. Der linke Dampfer ist im Bau noch etwas weiter zurück, er soll dazu dienen, Ersatzschiff für den Passagierdampfer „Elbe“ zu werden, deren Untergang so vielen Menschen das Leben kostete. Der Stapellauf dieses Dampfers hat zu Schätzungen des Fahrwassers von der Werft Anlaß gegeben, die ergeben haben, daß das Wasser für die riesenhaften Schiffsdimensionen knapp zureicht. Bereits bei dem Stapellauf des kleineren „Prinz Heinrich“ konnte man es trotz aller Maßregeln nicht verhindern, daß der Dampfer nach dem Stapellaufe mit seinem Hintersteven das gegenüber liegende Ufer berührte. Die Schichau'sche Werft ist nun, zufolge der „Danz. Ztg.“, mit Herrn Gutsbesitzer Genschow-Holm in Verhandlungen getreten über den Ankauf eines 400 Meter langen, 6 Morgen umfassenden Streifens hinter der Kalkschanze, das ausgebaggert und zur Vergrößerung des Fahrwassers benutzt werden soll.

Aufbesserung der Beamtengehälter. Der kürzlich von uns gebrachten Mittheilung über die Aufbesserung der Gehälter der Subalternbeamten ist noch ergänzend hinzuzufügen, daß über alle Punkte der Beamtenbesoldung definitive Beschlüsse bis jetzt noch nicht gefaßt sind. Im Betreff der Höhe des Anfangsgehaltes und des Höchstgehaltes ist zu beachten, daß es verschiedene Klassen von Subalternbeamten giebt und daß die Frage, wie hoch künftig das Höchstgehalt sein soll und ob und gegebenenfalls in welcher Höhe eine Verbesserung des Anfangsgehalts stattfinden soll, nicht generell geregelt werden kann, sondern nur nach der jetzigen Ordnung des Besoldungsverhältnisses und dem daraus sich ergebenden Aufbesserungsbedürfnisse erfolgt.

Sind Hochzeitsfeste als öffentliche Lustbarkeiten anzusehen oder nicht? Mit dieser interessanten Streitfrage wird sich demnächst der Strafsenat beim Kammergericht zu beschäftigen haben. Ein Restaurateur zu Altona, der dieserhalb einen Strafbefehl erhalten und richterliche Entscheidung beantragt hatte, wurde sowohl vom Schöffengericht wie von der Strafkammer daselbst freigesprochen, da angenommen wurde, daß solche feierlichen Familienfeste als öffentliche Lustbarkeiten nicht anzusehen seien. Gegen dieses freisprechende Erkenntniß hat die Staatsanwaltschaft wiederum Berufung eingelegt, und es geht diese Angelegenheit nunmehr zur endgiltigen Entscheidung an das Kammergericht in Berlin.

Von der Eisenbahn. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat den Eisenbahndirektionen ein Gutachten darüber eingefordert, ob es sich empfehlen würde, die Verschlüsse der Personenwagen derart einzurichten, daß die Thüren auch vom Innern der Wagenabtheile aus geöffnet werden können. Dieses System ist bei dem Stadt- und Ringbahnverkehr in Berlin eingeführt und hat sich dort auch gut bewährt. Das reisende Publikum sowohl als auch die Bahnverwaltung würden aus dieser Neuerung nur Vortheile erzielen.

Unwetter. Ueber unsere Niederung zogen am Sonntag Nachmittag mehrere Gewitter, welche einen wolkenbruchartigen Regen brachten, aber auch wieder mit Hagelschlag verbunden waren. Die Schloßen erreichten die Größe einer grauen Erbse bis zur Größe einer Wallnuß. Betroffen wurden viele Ortschaften der rechtsseitigen Nogatniederung, sowie auch Wolfsdorf Niederung, Hakendorf, Robach, Einlage, die fiskalischen Robachwerder und Wolfszagel, Einlagerweiden, Zeyer, Krebsfelde, Lakendorf, Walldorf rc. Der Schaden, welchen das Unwetter an den Sommersaaten und den Rübenfeldern angerichtet hat, ist bedeutend. In Ellerwald herrschte auch Sturm, welcher Bäume umgeworfen und starke Aeste abgebrochen hat. In Fichthorst schlug der Blitz in die Scheune des Fuhrmanns Weiß ein, welche infolgedessen abbrannte.

Kartoffelkrankheit. In Folge der heißfeuchten Witterung der letzten Tage ist auf dem starken Boden der Niederung vielfach die Kartoffelkrankheit aufgetreten, welche nun auch die späten Kartoffeln zum Absterben bringen wird.

Füllenbrennen. Das diesjährige Füllenbrennen im Landkreise Elbing findet am 18., 19. und 20. Aug. statt und zwar am 18. in Grunau Höhe Vormittags 8 Uhr und Neuhof Nachmittags 4 Uhr; am 19. in Neukirch Höhe Vormittags 9 Uhr und in Schönwalde Nachmittags 4 Uhr; am 20. in Zeyer Vormittags 9 Uhr und in Fürstenau Nachmittags 4 Uhr.

Vermischtes.

— **Berlin**, 2. August. Der älteste Verbrecher des preußischen Staates, der Vergolder Zoll, ist jetzt wiederum wegen schweren Diebstahls in Untersuchungshaft genommen worden. 64 Jahre befindet sich heute der Senior der Verbrecherzunft mit nur ganz kurzen Unterbrechungen hinter Schloß und Riegel. Im Jahre 1832 machte er zum erstenmal als zehnjähriger Knabe die Bekanntschaft mit dem Gefängnisse. Bis 1851 hat Zoll nur Gefängnißstrafen absolviert bezw. Strafarbeiten gehabt, während er seit 34 Jahren mit einer Unterbrechung von genau zwei Monaten in den Zuchthäusern zu Spandau, der jetzigen Elisabethkaserne, Lichtenburg in Sachsen, Moabit, Brandenburg und Sonnenburg gewesen ist.

— **Aus Schlesien.** In voriger Woche ging der Häuslerbesitzer Flieger, wohnhaft zu Bruchdorf, Kreis Grüneberg, welcher gegen seine Ehefrau bisher umsonst die Scheidungsklage angestrengt hatte, zu seiner jetzt in Kreuz bei der Mutter wohnhaften Ehefrau und schoß aus einem Revolver auf seine Schwiegermutter und seine Frau. Die erstere wurde durch einen Schuß in den Unterleib, letztere an Brust und Armen verletzt. Auf das Hilfegeschrei der Verwundeten verschwand der Mörder und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Infolge der schnellen Hilfe, welche von Dr. Heinsius aus Kontopp den Verletzten zu theil wurde, dürften dieselben mit dem Leben davon kommen.

— **Die Engelmacherin von Pettendorf.** Kürzlich wurde die 36jährige Frau Anna Gabler wegen des Verdachtes der Massentödtung von Pflegekindern verhaftet und dem Kreisgerichte Kornenburg eingeliefert. Das Haus des Gabler'schen Ehepaares liegt abseits vom Dorfe und enthält zwei Wohnräume: ein großes Zimmer, in welchem das Ehepaar mit seinen 5 Kindern zu schlafen pflegte, sowie eine mit der Küche kommunizirende, von dieser durch einen Bretterverschlag abgesonderte Kammer, in welcher die fremden Kostkinder in unglaublichem Maße zusammengepfercht beisammen waren. Die Frau hat nun die Kinder sehr schlecht behandelt, sie schlug dieselben mit Holzstücken, spanischem Rohr rc., so daß der Körper der Kinder oft mit blutigen Beulen, Flecken und Striemen bedeckt war. Sogar ganz kleinen Kindern pflegte sie die Ohren umzudrehen, wie man dies aus den Rissen sah. Starb ein Kind, so durften die anderen niemals das Zimmer betreten, in welchem die Leiche ruhte. Die Gabler wird nun beschuldigt, daß sie nicht nur Kinder getötet, sondern häufig Todesfälle fingirt habe, um von Müttern Leichenkosten herauszupressen. In der letzteren Zeit befanden sich bei der Gabler im ganzen nur drei Pflegekinder.

— **Ein unheimlicher Badegast** ist in Padua mit seiner Familie zu längerem Aufenthalte eingetroffen. Es ist das Herr Deibler, der Scharfrichter von Paris, welcher dort seine etwas unterminirten Nerven wieder in Ordnung zu bringen gedenkt. Die Italiener, ebenso wie die Griechen, erblicken im Henker nach wie vor einen „Unehrlichen“, mit dem sie sorgfältig jedwede Berührung vermeiden, und bereits sind bei der Badedirektion zahlreiche Beschwerden eingegangen, welche entschieden auf der sofortigen Abreise des Herrn Deibler bestehen. Er kann gar nicht mehr ohne Polizei-Eskorte aus dem Hause treten, ohne von den Gassenjungen mit allerlei unliebenswürdigen Schimpfreden belästigt zu werden. Wahrscheinlich wird er unter diesen Umständen irgend ein nicht italienisches Bad aufsuchen müssen. Seinen Stand hatte man übrigens ganz zufällig dadurch erfahren, daß ihn ein anwesender französischer Badegast erkannte. Sofort verbreitete sich das Gerücht, es sei der Henker von Paris im Bade. Die dortige Gesellschaft will sich mit dem Henker in demselben Wasser auf keinen Fall baden.

— **Die Photographie als Prophetin.** Eine interessante Wahrnehmung machte kürzlich ein Photograph zu Manchester bei der Aufnahme eines Kindes. Obgleich dessen Gesicht einen durchaus reinen, gleichartigen Teint zeigte, waren auf dem Negativ doch eine Menge kleiner Flecken sichtbar, für welche sich eine Erkläeung nicht finden ließ. Diese ergab sich vielmehr erst nach einigen Tagen, als der Photograph das betreffende Kind wieder zu sehen bekam; dasselbe zeigte nämlich jetzt reichliche Sommersprossen, die bei der Aufnahme noch nicht vorhanden gewesen, wohl aber wurde festgestellt, daß das betreffende Kind den ganzen Tag vor der Aufnahme sich im grellen Sonnenschein aufgehalten habe. Also auch hier dürfte eine nur der lichtempfindlichen Platte, nicht aber dem menschlichen Auge bemerkbare Lichtstrahlung vorhanden sein. Eine ähnliche Erscheinung wurde übrigens schon früher beobachtet, wo auch das Bild einer Person ein fleckiges Gesicht ergab; bei derselben traten fünf Tage nach der Aufnahme die schwarzen Pocken auf, von denen am Tage der Aufnahme noch in keiner Weise etwas zu bemerken war. Und so dürfte wohl schon mancher Photograph solche räthselhaften Fehler des Negativs bemerkt haben, ohne daß er eine Erklärung dafür fand oder über deren Entstehen weiter nachdachte.

— **Beraubung von Eisenbahnzügen.** Die Strafkammer des Landgerichts zu Weimar verkündigte in diesen Tagen das Urtheil in der Strafsache gegen den Eisenbahnarbeiter Brömmer zu Hopfgarten bei Weimar wegen Beraubung von Eisenbahnzügen, eines Verbrechens, das wie der Vorsitzende betonte, in Deutschland glücklicherweise zu den Seltenheiten gehört. Der Angeklagte hatte im Laufe des letzten Winters an zahlreichen Abenden sein „Geschäft“ derart ausgeübt, daß er auf einen von Eisenach nach Leipzig fahrenden Nachtgüterzug sprang (was bei der anhaltenden Steigung wohl thunlich war), hier nach Abreißen der Plomben einzelne Güterwagen öffnete und aus denselben diverse Stückgüter auf den Bahnkörper warf, um solche, nachdem er wieder abgesprungen, aufzulesen und zu verkaufen. Auf diese Weise sind ihm zahllose Waaren (Lederballen, Wolle, Früchte, Senf rc.) in die Hände gefallen, welche einen Gesammtwerth von etwa 1500 Mk. darstellten. Da für den Thatbestand selbst ein erdrückender Beweis, neben dem theilweisen Geständnisse des Angeklagten, geführt werden konnte, so war von Seiten des Gerichts nur über die Frage zu entscheiden, ob eine Plombe als ein „Verschluß“ im Sinne des § 342 des St.-G.-B. (schwerer Diebstahl) anzusehen sei, wofür sich auch das Gutachten der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Erfurt im Anschluß an die Bestimmungen des „Deutschen Eisenbahn-Verkehrs-Verbandes“ ausgesprochen hatte, sowie, ob die Diebstähle als mehrere selbstständige Einzelhandlungen und nicht als eine einzige fortgesetzte That zu betrachten blieben. Die beiden Fragen wurden bejaht. Demgemäß erkannte das Gericht, dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend, auf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren und auf Ehrverlust für gleiche Dauer. Da bei solchen Beraubungen stets zunächst das Zugpersonal in den Verdacht der Thäterschaft gerieth, so ist die endliche Entdeckung des frechen Diebes doppelt erfreulich.

— **An dem Taubenschießen in Heiligendamm** pflegt sich auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin unter dem Namen eines Grafen von Schwerin zu betheiligen! Am letzten Freitag nun, als das Taubenschießen, wiederum unter der Theilnahme des Großherzogs, gerade im besten Gange war, erschienen zwei Gendarmen, um im Auftrage der Staatsanwaltschaft die Namen der Mitschießenden festzustellen, die ausnahmslos Adlige waren. Tags darauf bekamen die sämmtlichen Theilnehmer an dem Taubenschießen Vorladungen, um sich vor dem Staatsanwalt wegen Thierquälerei zu verantworten.

— **Bestrafung eines Denunzianten.** Das Schöffengericht in Köpenick befand sich in der seltenen Lage, gegen einen Denunzianten eine schärfere Strafe aussprechen zu müssen, als gegen den von ihm wegen einer Uebertretung zur polizeilichen Anzeige gebrachten Angeklagten. Es handelte sich um eine Zuwiderhandlung gegen die Bestimmung der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Am ersten Pfingstfeiertage kam Nachmittags, längere Zeit nach Geschäftsschluß, ein Handwerksmeister zu einem Cigarrenhändler in der Altstadt, um mit diesem über den Ankauf eines Rades zu verhandeln. Hierbei veranlaßte er den Händler, ihm zehn Cigarren zu verkaufen, obwohl dieser anfänglich mit Rücksicht auf die Sonntagsruhe sich ablehnend verhielt. Später, als zwischen beiden ein Prozeß schwebte, erstattete dieser Käufer bei der Polizei die Anzeige wegen des unerlaubten Cigarrenverkaufs. Der Amtsanwalt erweiterte aber die Anklage insofern, als er nicht nur den Händler wegen Uebertretung, sondern auch den Angeber wegen Anstiftung dazu, heranzog. Der einzige Zeuge bestätigte im Termin die Aussagen des Cigarrenhändlers, daß der Denunziant ihn direct zur Abgabe der Cigarren aufgefordert habe; nach Aussage des Händlers soll dies sogar mit dem Bemerken geschehen sein, er werde ihn deswegen nicht anzeigen. Der Amtsanwalt charakterisirte das Verhalten des Denunzianten, der trotzdem später den Händler anzeigte, als eine niedrige Handlungsweise. Seinem Antrag, ihn dafür mit 20 Mk. Geldstrafe, den Händler wegen Uebertretung aber nur mit 3 Mk. zu belegen, entsprach das Gericht und erkannte in diesem Sinne.

— **Ein frühreifer Prinz.** In der bulgarischen Armee, so schreibt die Wiener Wochenschrift „Neue Revue“, herrscht seit einigen Tagen heller Jubel. Kronprinz Boris hat in Begleitung seines Kindermädchens dem Lager von Kalaschewo bei Sofia einen längeren Besuch abgestattet und bei den Soldaten und Offizieren eine begeisterte Aufnahme gefunden, die ausschließlich ihm selbst galt und nicht etwa dem Kindermädchen. Der Prinz scheint nämlich dank einer besonders glücklichen Veranlagung über das Studium der Zinnsoldaten schon hinausgekommen zu sein, denn seine Erzieher halten es trotz des zarten Alters des Knaben für angemessen, ihm für seine weitere Fortbildung jetzt schon lebendige Soldaten zur Verfügung zu stellen. Das kleine Experiment im Lager von Kniaschewo gelang über alles Erwarten gut, denn Prinz Boris „besichtigte“ nicht nur das Lager in allen seinen Theilen, sondern „wohnte“ auch der Defilirung der Truppen „bei“ und sagte nach Beendigung der Parade zu den ihn umringenden Offizieren: „Ich bin sehr zufrieden, ich danke Ihnen, meine Herren!“ Diese fast beängstigende Frühreife giebt zu denken. Bis zu welchem unerreichbaren Größenmaße der Regierungskunst wird es ein Prinz bringen müssen, welcher, kaum dem Säuglingsalter entwachsen, schon solche Qualitäten zeigt!

— **Eine kuriose Duellgeschichte** berichtet das „N. W. Tagbl.“ Ein Rittmeister ließ seinem hoffnungsvollen Sprößling durch einen Philologen Nachhilfestunden geben, vergaß aber fortwährend die Bezahlung des Honorars. Als 5 Briefe unbeantwortet blieben, ließ der Philologe dem Rittmeister durch einen Rechtsanwalt einen höflichen Mahnbrief schreiben. Statt des erwarteten Geldes kam aber der Kartellträger des Rittmeisters mit der Mittheilung, das Ehrengericht habe entschieden, daß der Mahnbrief eine Beleidigung sei und der Rittmeister seinen Gläubiger auf Pistolen fordern müsse. Der Philologe, der offenbar einem Corps angehört, legte den Fall dem S. C. vor, der entschied, daß der Philologe den Rittmeister durch den Mahnbrief nicht beleidigt habe und deshalb auch die Forderung nicht anzunehmen brauche. — Wenn sich der Fall wirklich so zugetragen hat, so bietet er wiederum eine drastische Kennzeichnung des Duellunsinns.

— **Rohheiten in einer Nervenklinik.** Von der Strafkammer zu Halle wurde kürzlich ein Wärter der dortigen königlichen Nervenklinik wegen Mißhandlung von Kranken, die er sich im Jahre 1895 hatte zu Schulden kommen lassen, abgeurtheilt. Der Wärter hieß Wolf. Vor allem war ein inzwischen verstorbener Kranker, Namens Brömme, schwer mißhandelt worden. Ein Zeuge sagte aus, er habe wahrgenommen, daß Kranke von den Wärtern geschlagen und gestoßen wurden. Diese Behandlung sei Mißhandlung gewesen; die angewendete Gewalt habe die Nothwendigkeit überschritten. Kranke seien mit Gewalt ins Bett geworfen und mit Fäusten auf den Leib und in's Gesicht geschlagen worden. Der Zeuge hat seine Wahrnehmungen dem Oberarzt in der Anstalt erzählt, als dieser darüber Aufklärung haben wollte. Mit einem Besen habe Wolf öfter Kranke geschlagen; das habe er, der Zeuge, wiederholt gesehen. Er selbst, der Zeuge, sei nicht mißhandelt worden, wohl aber Brömme. Beim Schreien der Kranken hätte Wolf rohe Bemerkungen und Drohungen geäußert. Diese Aussage wurde durch das Gutachten eines Sachverständigen, Kreiswundarzt Dr. Strube vollauf bestätigt. Der Gerichtshof verurtheilte den Wärter Wolf zu fünf Monaten Gefängniß.

— **Der angeblich „entlarvte Fakir“.** Die „Münch. N. N.“ erhalten aus Hallein folgende Zuschrift: Herr Bheema Sena Pratapa aus Indien, besser bekannt als der auf der Ausstellung in Budapest „entlarvte Fakir“, befindet sich seit acht Tagen in Hallein bei Salzburg auf Besuch bei einem Freunde, welcher lange Zeit in Indien gewohnt, mit der indischen Psychologie und ihren Phänomenen vertraut ist, und dessen Schriften über diesen Gegenstand in weiten Kreisen bekannt sind. Herr Pratapa wurde von diesem und anderen Sachverständigen in Bezug auf die geheimnißvollen Kräfte, welche er besitzt, und deren Vorhandensein auch von ärztlichen Autoritäten Wiens und Budapests constatirt wurde, geprüft, und das Resultat ist folgendes: Herr Pratapa ist ein gebildeter junger Mann, 29 Jahre alt, aus dem Punjab gebürtig, und hat in Lahore Philosophie und Theologie studirt. Wer einmal mit ihm bekannt geworden ist, wird ihn schwerlich für einen Betrüger halten, denn schon sein Aeußeres zeigt Offenheit, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit an. Er ist von der zweithöchsten Kaste der Kshattriyas (Krieger) und ist gar kein „Fakir“, sondern vielmehr ein Yogi, was nach europäischen Begriffen so viel bedeutet, als einen Heiligen, der imstande ist, sich in einen Zustand religiöser Andacht und Verzückung zu versenken, bei dem eine vollständige Bewußlosigkeit und Empfindungslosigkeit des Körpers eintritt. Daß er hierzu keinen „Hypnotiseur“ nöthig hat, ist wohl selbstverständlich; dagegen bedarf es gewisser äußerer Manipulationen, um ihn aus diesem Zustande der Lethargie, welcher einem Scheintode ähnlich ist, wieder ins Leben zurückzurufen. Hätte eine „Entlarvung“ in Pest stattgefunden, so hätte unter den Folgen derselben wohl das Ansehen der medizinischen Autoritäten, welche diese Empfindungslosigkeit des Körpers konstatirten, mehr zu leiden als der „Fakir“, und es wäre Sache derselben, ihr abgegebenes Urtheil durch eine neuerdings vorzunehmende Untersuchung zu bekräftigen und den Angriffen gewisser Journalisten gegenüberzutreten. Allein eine solche „Entlarvung“ hat niemals stattgefunden. Das Motiv, welches Herrn Pratapa bei seinen Schaustellungen leitet, ist rein religiöser Natur und hat den alleinigen Zweck, das Dasein eines von der äußerlichen Lebensthätigkeit unabhängigen innerlichen Seelenlebens anschaulich zu machen. Herr Pratapa ist der Sohn eines wohlhabenden Mannes und hat für seine Schaustellungen niemals Geld verlangt, noch jemals welches bekommen. Nur seine Reisespesen wurden ihm bezahlt. Ueber seine angebliche Entlarvung brachte bereits der „Pester Lloyd“ vom 12. Juli einen mehr wahrheitsgetreuen Bericht als die vorher in verschiedenen Tagesblättern erschienenen Lügenberichte, und sagte am Schlusse desselben: „Wie man aus obiger Darstellung und der Erklärung der Fakirunternehmung ersieht, ist es also viel zu verfrüht, jetzt schon mit aller Entschiedenheit von einer Entlarvung der Fakire zu sprechen. Thatsache ist vielmehr nur das Eine, daß hier ein häßlicher Privatstreit ausgetragen werden soll, dessen Kosten die Fakire selbst und das — leichtgläubige Publikum tragen sollen.“ Von dieser Erklärung wurde von den Wiener Tagesblättern keine Notiz genommen. Wie aus unserer Untersuchung hervorgeht, fand gar keine „Entlarvung“ statt, sondern es bestand dieselbe in der beabsichtigten Hervorrufung eines öffentlichen Skandals infolge eines Streites zwischen 2 aufeinander eifersüchtigen Impresarii, denen es natürlich nicht um die wissenschaftliche Aufklärnng, sondern um Gedverdienen zu thun war. Herrn Pratapa wurde während des Schlafes das Gesicht mit Pulver verbrannt, sein Körper von dem Katafalk, auf welchem er ausgestellt war, heruntergeworfen nnd mißhandelt. Daß er, als er endlich zu sich kam, nach etwas Milch verlangte, ist leicht zu begreifen. Die Geschichte mit dem Cigarettenrauchen, Kartenspielen, Cognaktrinken rc. ist gänzlich aus der Luft gegriffen, da Pratapa weder raucht noch trinkt, noch die Spielkarten kennt. Uebrigens werden die medizinischen Autoritäten Münchens nächster Tage Gelegenheit haben, sich in München selbst von der Echtheit dieses unter dem Namen „Samadhi“ bekannten Yoga-Schlafes zu überzeugen, da Herr Pratapa während der Zusammenkunft des Internationalen Kongresses der Psychologen nach München zu kommen gedenkt.

Telegramme.

Berlin, 4. August. Außer den bereits gemeldeten Kundgebungen anläßlich des Unterganges des „Iltis“ übermittelte der „Nordd. Ztg.“ zufolge die Königin von England durch den hiesigen Botschafter dem Kaiser ihr Beileid. Weitere Beileidskundgebungen übermittelten der englische Marineminister, der italienische Minister des Auswärtigen, die Niederländische Regierung und der dänische Marineminister.

Madrid, 4. August. Hier herrschte gestern ein heftiger mit Hagel verbundener Sturm. Pferdebahnwagen entgleisten. Die Kammer mußte ihre Sitzung unterbrechen.

Madrid, 4. August. Nach Meldungen aus Sagunt kam es dort anläßlich der Steuer-Erhebung zu Ruhestörungen. Die Manifestanten steckten die Geschäftsräume der Steuererhebung in Brand. Gendarme vertrieben die Ruhestörer und verhafteten sechs.

Madrid, 4. August. In der Deputirtenkammer sprach der Ministerpräsident seine Verwunderung darüber aus, daß die Liberalen einen Antrag einbrachten, welcher die Haltung des Marineministers hinsichtlich des Ankaufs von Kreuzern in Genua tadelt. Er fügte hinzu, die Unterhandlungen seien loyal, man habe nicht ahnen können, daß dieselben durch das Vorgehen eines anderen Landes nicht zum Ziele führen würden. Der Tadels-Antrag wurde darauf zurückgezogen.

Sofia, 4. August. In der öffentlichen Meinung herrscht die Ueberzeugung vor, daß das Attentat gegen Stambulow's Grab ein Racheakt sei. Vor 8 Tagen fand ein Requiem auf den Gräbern der vier im Beltschew-Prozeß Hingerichteten statt. Die „Swoboda“ griff die Theilnehmer am Requiem heftig an.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	3./8.	4./8.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
3½ pCt. " "	104 8	104 80
3 pCt. " "	99,70	99,70
4 pCt. Preußische Consols	105,70	105 70
3½ pCt. " "	104 80	104,80
3 pCt. " "	1 0,00	100.00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100 9)
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100 50	100.4)
Oesterreichische Goldrente	105,20	105,[illegible]0
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 20	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 40	170 50
Russische Banknoten	216 30	216 30
4 pCt. Rumänier von 1890	87 9)	87,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65 00	65 00
4 pCt. Italienische Goldrente	87,50	87 30
Disconto-Commandit	207 50	207 90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,75	124 50

Produkten-Börse.

Cours vom	3./8.	4./7.
Weizen September	138 70	138 70
Oktober	138,20	138 00
Roggen September	111 00	110 70
Oktober	111 50	111 70
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	2) 80	20,8)
Rüböl August	45 2	45,20
Oktober	45 20	45,20
Spiritus September	38 70	38 80

Königsberg, 4. August, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	54,30 ℳ Brief.
Loco 70er	34,30 ℳ Brief.
August	34,20 ℳ Brief.
Loco	33,90 ℳ Geld.
August	33,50 ℳ Geld.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 3. August. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,60. Stetig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis I mit Faß 23,50. Fest.

Das Restlager vorjähriger Winter-Wolle ist am Eingange meines Ladenlokals zum vollständigen Ausverkauf gestellt.

Der Verkauf findet nur in ½ Zollpfund statt.

Th. Jacoby.

Bürger-Ressource.

Mittwoch, den 5. August cr.:

Grosses Elite-Concert

der Banda rossa di San Severo

(süditalienische Provinz Apulien)
unter Leitung des Maëstro **Eugenio Sorrentino.**
45 Künstler in Uniform.
Anfang 8 Uhr.

Nummerirter Tischplatz .	1,25 Mk.	Familientische (5 Plätze)	4,50 Mk.
Nebensäle . . , ...	0,75 Mk.	„ (7 „)	6,— Mk.
Loge (oben)	0,40 Mk.	„ (12 „)	10,-- Mk.

Im Vorverkauf bei Herrn **Selckmann** nummerirter Platz 1,—, Nebensaal **60** Pf.

Gerhard Reimer.

Saalplan liegt bei Herrn **Selckmann** und in der **Bürger-Ressource** aus.
Rauchen verbeten!

Elbinger Standesamt.

Vom 4. August 1896.

Geboren: Töpfergeselle Rudolf Schulz T. — Kaufm. Walter Doering S. — Rangirmeister Friedrich Obrikat T. — Schiffer Gustav Nickel T. — Barbier Ernst Fettien T. — Arbeiter Carl Cornelsen S. — Fabrikarbeiter August Schepanski S.

Aufgebote: Magistrats=Cassen=Diätar Ernst Schulz mit A. Schmidt.

Sterbefälle: Arbeiter Wilhelm Bonge S. 5 W. — Fabrikarb. Carl Barwig T. 3 W. — Arbeiter Richard Zicklowski T. 6 M. — Fabrikarbeiter Carl Herhold S. 16 T. — Arbeiter August Wenzel S. 6 M. — Schuhmacher Rudolf Windt T. 4 M. — Factor Carl Vogel T. 3 M.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Begräbniß unseres lieben Entschlafenen, ganz besonders aber Herrn Pfarrer **Riebes** für die trostreichen Worte, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Elbing, den 4. August 1896.

Familie Melzer.

Liederhain: Freitag.

Gewerbe=Verein.

Donnerstag, den 6. August, Abends 8½ Uhr,
im kleinen Saale des **Casino** (Eingang für Nichtmitglieder von der Töpferstraße):
Zusammensein zu Ehren des von Elbing scheidenden Vorstandsmitgliedes, Herrn Gewerbeinspector **Krumbhorn.**

Der Vorstand.

Pianinos, das **Vollkommenste** der Neuzeit, wegen **Fortzugs** sehr billig **Inn. Mühlendamm 17.** Gebrauchtes, **gut erhalten, sehr billig.**

Turn=Verein

Sonnabend, den 8. d. Mts.:

Nacht-Turnfahrt

über **Hirschkrug, Rakau** durch die **Rehberge** nach **Cadinen.**
Anmeldungen und alles Nähere **Dienstag** und **Freitag** in der **Turnhalle.**

Der Vorstand.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 9. August:

Abschieds-Abend

der altrenommirten

Leipziger Sänger

aus dem Krystall=Palast zu Leipzig:
Eyle, Schmidt, Pastory, Walter, Rafaeli, Eyle jun., Hanke.
Direction: **Wilh. Eyle, Herm. Hanke.**
Anfang **8** Uhr. Kassenpreis **60** ₰.
Billets à 50 ₰ bei den Herren **Cajetan Hoppe** und **R. Selckmann.**
Neues, brillantes Programm.

Markthalle.

Sonntag, den 9. d. Mts.:

Großes Rosenfest

verbunden mit

Kinderbelustigungen.

Näheres später.

Schöne Sachen

in Anzug= und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maaß zu wirklichen Fabrikpreisen **Carl Elling,** Tuchfabrik, **Guben.** Muster frei.

F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien

aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln — ist das **beste** und — ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Prima dreifach gesiebte

Englisch. Nusskohlen

(denaby main)

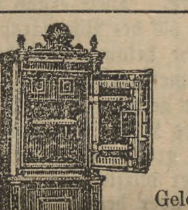
empfehle **ab Kahn** an meinem Hof bei freier Anfuhr **zu billigstem Preise.**

J. Frühstück.

Honig,

garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10=Pfund=Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).





E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Neue Gänsefedern,

zumeist von groß. weiß. Gäns. stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Posten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. **1,50** Mk., ausgesuchte Waare, also nur kleine Federn u. Daunen, Pfd. **2** Mk. Gerissene Fed. grau **1,75** Mk., halbweiß **2,50** Mk., weiß **2,75, 3, 3,50** Mk. pro Pfd. Jede Waare wird in meiner eigenen Anstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entstäubt. Daher kein Gewichtsverlust wie bei der circa 20 % Schmutz und Feuchtigkeit enthaltenden ungereinigten Waare. — Garantie: Zurücknahme.

Krohn, Lehrer, **Alt=Reetz** (Oderbruch).

Gute gebrauchte Säcke

von Zucker, Caffee, Reis 2c., sowie **Flicksäcke, Sacklumpen** billig zu haben **Alter Markt 62.**

3000 Mark

sind zum 1. October auf sichere Hypothek zu vergeben. Anerbietungen werden u. **G. A. 96** in der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Eine Frau möchte **Handarbeiten** zu machen übernehmen und bittet gefl. Offerten unter **W. P.** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Prima

doppelt gesiebte

Grimsby-Nusskohlen

heute und die nächstfolgenden Tage direct ex Kahn
empfiehlt **billigst**

Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.

Vertrauliche Auskünfte

über Vermögens=, Geschäfts=, Familien= und Privat=Verhältnisse auf alle Plätze ertheilen äußerst prompt und gewissenhaft, auch übernehmen Recherchen aller Art

Greve & Klein,

Internationales Auskunfts - Bureau,
Berlin, Alexanderstraße 44.

Dachdeckergesellen finden Beschäftigung bei **Rauchfuss, Osterode.**



Für Sattler!

en gros. en detail.
Thran, Vaselinlederfett, Lederlack in allen Farben, Lederappretur etc. billigst.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Eine **Dame** wünscht Stellung als **Gesellschafterin,** auch **stundenweise,** oder Kindern **Nachhilfestunden** oder **Klavierunterricht** zu ertheilen. Näheres durch Frau **Carstenn, Lange Hinterstraße 31, I,** zwischen ½**1**—½**2** **Uhr** und zwischen **5—6 Uhr.**

Ein gut erhaltener, großer, **weißer**

Kachelofen

zu verkaufen. Näheres in der **Hof-Apotheke.**

---

1 Laden nebst Wohnung,

beste Lage Elbings, von gleich **zu vermiethen** **Fischerstraße 28.**

Eine Oberwohnung

für 26 Thaler zu vermiethen Neustädterfeld 45.

Zimmergesellen

bei gutem Lohn sofort verlangt.
A. Berndt, Zimmermeister.
Bromberg.

Einen Tischlergesellen

sucht sofort **Otto Römer, Bildhauer,** Traubenstraße Nr. 1.

Gesucht ein Kellnerlehrling.

Keil, Vogelsang.

Lehrmädchen

können placirt werden in **H. Gaartz' Buchdruckerei.**

Suche für sofort ein

tüchtiges Mädchen

für die Küche.
Wer? sagt die Expedition d. Ztg.

Ich bin verreist; mein Atelier für künstl. Zähne ist geschlossen.

C. Klebbe.

Der Rest meiner Sommer-Blousen jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen, Stück von 50 Pfg. an.

(Besonders billig werden helle, gemusterte Batist-Blousen verkauft.)

Th. Jacoby.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 182. | Elbing, den 5. August 1896. | Nr. 182.

Militär-Verwaltung und Landwirthschaft.

Den Agrariern ist es bekanntlich schon vor längerer Zeit gelungen, Anordnungen der zuständigen Stellen zu veranlassen, nach denen Proviantämter und Truppentheile ihren Bedarf an Lebens- und Futtermitteln so weit irgend möglich, unmittelbar von den Producenten beziehen sollen. Dies wurde als großer Erfolg behandelt, sehr bald aber wurden auch wieder Beschwerden laut. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Proviantämter bei der großen Menge, die sie ankaufen, gewisse Bedingungen aufstellen müssen, von denen sie nicht abgehen können, die aber der kleine Landwirth in den seltensten Fällen wird erfüllen können. Auch der genossenschaftliche Zusammenschluß der Bauern wird darin, wenn überhaupt, so doch erst sehr langsam etwas nützen können. Wie die Erfahrung lehrt, kommt auch dieser agrarische Erfolg, wie die meisten anderen, wenn nicht ausschließlich, so doch vorwiegend, den Großgrundbesitzern zu Gute. Interessant wäre es übrigens, zu erfahren, wie viel von ihrem Bedarfe denn eigentlich die Proviantämter jetzt durch inneren Ankauf bei den Produzenten decken und wie viel sie noch von Händlern beziehen müssen. In der „Deutschen Tages-Zeitung“ erhebt jetzt der Landwirth Klagen über die Schwierigkeiten, die einer Geschäftsverbindung mit den Truppentheilen im Wege stehen. Er behauptet, es sei ihm nicht möglich, die von diesen gestellten Bedingungen für die Lieferung von Speisekartoffeln zu erfüllen. Er schreibt darüber: „Erstens macht es das Geschäft schon sehr umständlich, daß alle Angebote nur frei Keller der Garnison entgegengenommen werden, obgleich es für den Truppentheil viel leichter sein dürfte, für geeignete Anfuhr vom Bahnhof zu sorgen, als für den meilenweit entfernt wohnenden Produzenten, der einerseits gerade während der Herbstbestellung wenig Zeit zum Reisen hat, um an Ort und Selle mit einem Spediteur oder Fuhrwerksbesitzer unterhandeln zu können, andererseits aber auch selten im stande sein wird, bei dem ohnehin schon so geschmälerten Profit noch größere Reisespesen zu tragen. In manchen Fällen dürfte es dem Truppentheil übrigens ein leichtes sein, diese Abfuhr ihrer Viktualien vom Bahnhof mit eigenem Fuhrwerk selbst auszuführen. Zweitens ist aber die Bedingung am schwersten ins Gewicht fallend, daß der Verkäufer oftmals gezwungen ist, die Kartoffeln monatlich in Raten zu liefern, „da die zur Verfügung stehenden Kellerräume sehr beschränkt sind“ — und zwar in Raten, die oft nicht an eine Wagenladung wegen der beschränkten Kellerräume heranreichen und so die Fracht bedeutend erhöhen. Andererseits ist aber der Verkäufer verpflichtet, stets dafür Sorge zu tragen, daß der Bestand nie unter ein bestimmtes Quantum sinkt, — „eintretenden Falles die Garnisonverwaltung befugt ist, sofort den Einkauf von Kartoffeln auf Kosten des Verkäufers vorzunehmen.“ — Wenn es nun schon meist nicht angängig ist, während der frostreichen Monate Dezember bis Februar Speisekartoffeln einem weitern Bahntransport zu unterwerfen, so macht es die letzte Bestimmung ganz unmöglich, einen solchen Vertrag abzuschließen, denn wenn das eintretende Manko vielleicht zum doppelten Abschlußpreise gedeckt wird, so könnte es leicht kommen, daß man statt des erhofften Verdienstes noch viel Geld bei dem Geschäft zulegen muß.“ Es ist ja möglich, daß die Militärverwaltung in der Lage wäre, die Lieferungsbedingungen etwas milder zu fassen, ohne daß sie etwas dabei einbüßte. Der Einsender dieser Klagen übersieht aber, wie es scheint, dabei ganz, daß in der That der einzelne Truppentheil die erforderlichen Lebensmittel nicht in großen Mengen beziehen kann und daß ihm eigenes Fuhrwerk zur Abfuhr der Victualien auch nicht immer zur Verfügung steht, wenigstens dann nicht, wenn es sich um Infanterie handelt. Für uns geht übrigens aus der Beschwerde hervor, daß der unmittelbare Verkehr zwischen Producent und Consument doch nur in sehr beschränktem Umfange möglich ist, weil der Producent in der Regel nicht darauf eingerichtet sein kann, die Wünsche des Consumenten so zu erfüllen, wie der Händler.

Vermischtes.

— **Ein schweres Unwetter** wüthete, wie schon gestern kurz berichtet, am Sonnabend in Wien und Budapest. In allen Bezirken Wiens sind zahlreiche Häuser durch das in die Kellerräume und Erdgeschosse eingedrungene Wasser beschädigt worden. In Neu-Lerchenfeld ist in Folge dessen der Einsturz eines Hauses erfolgt. Durch das Eindringen des Wassers in die Erdgeschoßwohnungen vieler Häuser in den tiefer gelegenen Bezirken, namentlich in der Roßau, sind die Bewohner derselben auch empfindlich betroffen worden. Das eingestürzte Haus in der Thaliastraße in Neu-Lerchenfeld ist zwei Stockwerke hoch gewesen und vor etwa zwanzig Jahren erbaut worden. 19 Parthieen bewohnten das Gebäude. An der Ecke der Hofergasse befindet sich der Bier- und Weinausschank des Gastwirths Johann Wolfram. In diesem Lokale befand sich zur Zeit des Unwetters viel Publikum, das sich hineingeflüchtet hatte. Plötzlich, gegen 2 Uhr, hörten die Gäste ein unheimliches Knistern in den Wänden. Es entstand eine Panik; der Wirth, die Gäste und das Schankpersonal flüchteten in wilder Hast hinaus aus dem Hause in den strömenden Regen. Es war höchste Zeit, denn unmittelbar darauf senkte sich der Erdboden in der Küche und im Extrazimmer. Mittlerweile waren die Hausbewohner alarmirt worden. Männer, Frauen und Kinder schrieen durcheinander, rafften zusammen, was ihnen eben unter die Hand kam, und stürzten in angstvoller Flucht über die Stiege und aus dem Hause. Alle konnten sich rechtzeitig retten. Kaum waren sie draußen, fiel der Bau in sich zusammen. Das Wasser hatte die Grundmauern unterwaschen, die Wände senkten sich und das Haus stürzte ein. Zuerst fiel der Fußboden des Parterrelokales in den Keller, dann stürzte die Küche des Gasthauses ein, dann das Extra- und das Gastzimmer und mit dröhnendem Gepolter gingen die Fußböden und Plafonds in allen Stockwerken in Trümmer. Der mittlere Tract im Hofraum ist ganz eingestürzt, sodaß dort eine weite Bresche klafft. Mit dem Mauerwerk war das gesammte Mobiliar in den Wohnungen in die Tiefe gestürzt und liegt zerschlagen zwischen dem Gebälke und den Trümmern. Die armen Leute, die in dem Hause gewohnt hatten, haben ihre ganze Habe verloren. Als Alles aus dem Hause flüchtete, kam von der Straße ein etwa 35 Jahre alter, dunkel gekleideter Herr, um den Einsturz des Kanals anzusehen. Eine Frau befand sich gerade auf der untersten Stiege und war kaum einen Schritt weit von dem Manne entfernt, als derselbe plötzlich vor ihren Augen in den Kanal versank. Vor Schrecken, sagt die Frau, war sie nicht einmal im Stande, einen Schrei auszustoßen. Sie ist nur froh, daß sie dem Manne, der angeblich beim Versinken nach ihrer Hand gegriffen hatte, dieselbe nicht gereicht hat, da sie sonst unfehlbar von ihm hinabgezogen worden wäre. Der Platz, den eine riesige Menschenmenge umsteht, ist von Militär abgesperrt. Das Militär ist mit Ausgrabungswerkzeugen versehen, doch konnte bis Abends an die Rettungsarbeiten nicht geschritten werden, da das Sinken der Mauern des Gebäudes noch immer fortdauert. Wer der angeblich versunkene Mann ist, konnte Niemand angeben.

— **Stettin**, 1. August. Der im Auftrage des Norddeutschen Lloyd auf der Werft des „Vulkan“ erbaute neue Passagier- und Frachtdampfer „Friedrich der Große“ ist das größte und schwerste der bis jetzt in Deutschland gebauten Schiffe; es ist 160,1 Meter lang, 18,3 Meter breit, hat einen Tiefgang von 11,58 Meter und wiegt 60 000 Centner; es übertrifft somit den größten deutschen bisher in Fahrt befindlichen Dampfer, den Schnelldampfer „Fürst Bismarck“, welcher im Jahre 1891 gleichfalls vom „Vulkan“ gebaut wurde, um 22½ Fuß in der Länge und 2½ Fuß in der Breite; der „Fürst Bismarck“ wog beim Stapellauf nur 52 000 Centner. „Friedrich der Große“ ist aus bestem Stahl gebaut, mit einem sich über die ganze Schiffslänge erstreckenden doppelten Boden versehen und durch 12 bis zum Oberdeck reichende Querschotten so getheilt, daß selbst beim Volllaufen von zwei benachbarten Abtheilungen ein Sinken des Schiffes ausgeschlossen ist. Es kann 280 Passagiere erster und zweiter Klasse und 640 Zwischendeckspassagiere aufnehmen, hat eine Tragfähigkeit von 18 000 Tonnen, eine Besatzung von 170 Mann, zwei Maschinen mit zusammen 7000 Pferdekräften, 5 Doppel- und 2 Halbkessel und wird in allen Räumen elektrisch beleuchtet.

— **Von Strolchen ausgeplündert** wurde in Berlin der Tischler Karl Eßmann aus der Alvenslebenstraße 16. Derselbe hatte sich spät Abends am Kottbuser Ufer auf einen Zaun gesetzt und war eingeschlafen. Zwei von jenen Strolchen, welche die dortige Gegend unsicher machen, schlichen sich heran, raubten dem Schlafenden die Geldbörse und die Uhr, packten ihn dann selbst und warfen ihn, ehe er noch wach geworden war, kopfüber in den Landwehrkanal. Im Wasser zum Bewußtsein gekommen, schrie Eßmann aus Leibeskräften um Hilfe. Glücklicherweise waren Leute in der Nähe, die ihn sofort hörten und mit großer Mühe retteten. Zwei Schutzleute des 45. Reviers machten sich an die Verfolgung der Mordgesellen, die man bei den Hilferufen des „Gefledderten“ noch davonlaufen sah. Es gelang ihnen auch, beide einzuholen und zu fassen. Sie wurden zunächst auf die Wache gebracht und von dort gestern Morgen der Criminalpolizei zugeführt. Der Beraubte mußte in das städtische Krankenhaus am Urban gebracht werden.

— **Verhaftung wegen Mordes.** Der Verhaftung des Direktors der belgisch-serbischen Tramway-Gesellschaft in Belgrad, W. de Tiege, wegen Mordes liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Während der Anwesenheit des Fürsten Nikola von Montenegro fand in Topschider ein Volksfest statt, zu welchem besondere Wagen der elektrischen Eisenbahn für die Hofbediensteten verkehrten. Abends als ein großes Gedränge in den Wagen der elektrischen Tramway entstand, bestieg auch der Hofbedienstete Nikola Trajkovic einen Wagen. Als der Condukteur von ihm Zahlung verlangte, wies er das Billet als Hofbediensteter vor. Dieses war aber für diesen Wagen nicht giltig. Trajkovic sagte, er habe kein Geld. Der im Wagen anwesende Direktor der Tramway-Gesellschaft befahl ihm nun, sofort den Wagen, der schon im schnellsten Gange war, zu verlassen. Als Trajkovic diesem Verlangen nicht nachkam, ließ ihn de Tiege durch den Condukteur vom Wagen hinabstoßen. Trajkovic klammerte sich an den Wagen an und wurde mitgeschleift. Das Publikum forderte den Condukteur auf, den Wagen anzuhalten, der Direktor aber befahl dem Condukteur und dem Maschinisten, ungehemmt vorwärts zu fahren. Trajkovic mußte endlich den Griff am Wagentritt loslassen, kam unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Das Publikum gerieth in so große Aufregung, daß es den Direktor, den Condukteur und den Maschinisten lynchen wollte. In Belgrad wurden alle drei verhaftet und unter Anklage des Mordes gestellt. Hoffentlich findet die schändliche Rohheit des Direktors die gebührende Strafe.

— **Bemalte Todtenschädel aus Oesterreich.** Eine Sitte, die man sonst nur bei Naturvölkern, wie z. B. den Melanesiern, antrifft, fand Professor Zuckerkandl auch in Oberösterreich, Salzburg, Kärnten und Tirol, nämlich die Bemalung von Schädeln verstorbener Verwandten. Wegen des geringen Raumes der meisten ländlichen Friedhöfe jener Gegenden müssen etwa alle acht bis zehn Jahre Umgrabungen derselben erfolgen, wobei die bevorstehende Bloßlegung der Skelettheile den überlebenden Verwandten gewöhnlich vorher angesagt wird, damit sie für die Beisetzung der Knochen im Beinhause Sorge tragen können, und bei diesem Anlaß wird manchmal der Schädel vom Ortstischler mit verschiedenen Zierathen und Emblemen bemalt. Am häufigsten ist dabei der Blumen- oder Rosenkranz, ganz im Stile der Alpenmarterln. Ein häufiges Motiv ist auch die Schlange, die sich um den Schädel windet und gewöhnlich als aus einer Augenhöhle kriechend dargestellt wird; diese Schlange ist als ein Symbol des Todes aufzufassen. In andern Fällen wieder ist der Name des Todten in farbigen Buchstaben aufgemalt. Eine eigenartige Bemalung entdeckte Zuckerkandl in den Beinhäusern von Maria Wörth in Kärnten und Adriach in Steiermark. In jedem dieser Knochenhäuser fand sich ein Schädel, der ganz mit Zahlen beschrieben war, die streng an die Nummern 1 bis 90 hielten. Es ist danach höchst wahrscheinlich, daß es Lotterienummern sind, die man in abergläubischer Hoffnung, daß sie dann gezogen würden, auf den Schädel schrieb.

Börse und Handel.

Danzig, 3. August. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	141
„ hellbunt	136
Transit hochbunt und weiß	106
„ hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—,—
Transit „	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	139,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unv.	
inländischer	98
russisch-polnischer zum Transit	65,00
Termin Juni-Juli	—,—
Transit „	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	100,00
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	117
Erbsen, inländische	110
„ Transit	90
Rübsen, inländische	172

Spiritusmarkt.

Danzig, 3. August. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 54,— Br., nicht contingentirter 34,— Br., Juli —,— Gd., Juli-August —,— Gd.

Stettin, 3. August. Loco ohne Faß mit —,— ℳ, Konsumsteuer 33,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juli-August —,—, pro Sept.-Okt. —,—.

Glasgow, 3. August. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 45 sh — d. Ruhig.

Die reichen Armen.

Roman von Maurus Jokai. Uebersetzung von Oskar v. Krücken.

11)

„Gib Du mir von Salami for zehn Stück Guldens!“

„Damit läßt er sich für zehn Gulden Salami abwiegen, zieht einen Sovereigen heraus und wirft das Goldstück hin.

„Der Fleischer, schon früher aufmerksam geworden durch den falschen Zwanziger, sagt, der Herr solle ihm irgend ein vernünftiges Geld geben, welches er kenne.

„Da nahm der Mister eine Hand voll Zehnerl aus seiner Handtasche und zählt ihm hundert Stück davon auf's Pult, auf lauter klingende, echte Silberzehnerl.

Der Fleischer war nun der Ueberzeugung, daß er es mit einer soliden Herrschaft zu thun habe. „Bitte ein anderes Mal wieder zu befehlen,“ sagte er.

„Unterdessen erblickt der Engländer die auf dem Tisch liegende Violine. Er hebt sie auf und gafft sie an. Die Brille genügt ihm nicht, er zieht sogar noch ein Vergrößerungsglas aus der Tasche; offenen Mundes untersucht er das Instrument vorn, hinten und von der Seite. Dabei vergißt er den Mund zu schließen. Dann schiebt er die Brille auf die Stirn und fragt: „Gehört die Violine dem Herr?“

„Wie sollte sie denn mir gehören!“ sagt Przepiorka, „da niemand, nicht einmal meine Urahnen, jemals spielen konnten! Ein armer Student ließ sie mir znm Pfand da.“

„Das ist ja eine echte Straduari,“ sagt der der Mister.

„Von mir aus kann sie's schon sein.“

„Der Engländer knöpfte seinen Rock bis hinunter zu und versenkte die gekauften Salami in seine Tasche. „God taj!“

„In der Thür wendete er sich nochmals und sprach wie folgt: „Sagen Sie, Herr, dem jungen Gentleman, dem diese Geige gehört, wenn er sie wieder abholen kommt, daß ich ihm für dieselbe zweitausend Gulden in Gold gebe, wenn er sie verkaufen will. Als Draufgeld erhält er noch außerdem eine andere Violine, auf welcher er seine Studien im Conservatorium fortsetzen kann. Ich wohne im Hotel „Zur Königin von England“ auf Nummer 25, 26, 27. Mein Name ist Lord Knipperdolling. Bis heute Nachmittag um fünf Uhr bleibe ich noch in Budapest, dann reise ich ab. Wenn ich nicht zu Hause sein sollte, so wird mein Secretär die Weisung haben, die Geige zu übernehmen und die zweitausend Gulden in Gold auszuzahlen. Der Name meines Secretärs lautet: Mister Nisibis.“

Der Salamihändler bat um Erlaubniß, die zwei Namen in seine Brieftasche aufnotiren zu dürfen. Der Mylord war so herablassend und zog seine Visitenkarte hervor — feines Bristoler Elfenbeinpapier mit Golddruck; auf die Rückseite derselben schrieb er den Namen seines Secretärs auf und übergab sie dem Fleischer. Und dann, ohne auch nur noch „Servus“ zu sagen, ging er zur Thür hinaus, stieg in den Fiaker uud fuhr davon.

Dem Przepiorka hatte er damit große Skrupel gemacht — zweitausend Gulden für eine Geige! Dieser Bube und sein Vater würden ja gar nicht wissen, was sie mit so viel Geld anfangen sollten. Den Alten konnte vielleicht vor Freude der Schlag treffen.

Nach einer Stunde kam der Student mit einem vollwichtigen Zwanzigkreuzerstück zurück und löste sich seine Geige aus, um dann in's Conservatorium zu gehen.

„Wart' nur ein bischen!“ rief ihn der Fleischer zurück. „Würdest Du mir die Violine nicht verkaufen? Sie gefällt mir sehr. Ich würde sie Dir um einen Preis abkaufen.“

„Meine Geige ist nicht zu verkaufen.“

„Wenn ich Dir aber fünfhundert Gulden dafür gebe.“

Der Knabe machte große Augen; dann aber bemerkte er leichthin: „Auch dafür würde ich sie nicht verkaufen, denn die Violine gehört meinem Vater; er hat sie von seinem Vater bekommen und dieser wieder von seinem Alten, der erster Primgeiger am Hofe des Fürsten Eszterhazy war nnd auf derselben die Compositionen Haydn's gespielt hat.“

„Auch ich habe einen Sohn, der Musikus ist und der Haydn ebenfalls gerne hat, für den möchte ich die Violine kaufen. Sage Deinem Vater, geh', lauf' nach Hause, daß ich ihm für die Geige sechshundert harte Gulden in — Silber gebe.“

„Gut; ich laufe nach Hause und werde ihn fragen.“

„Lasse aber die Violine da; damit Ihr sie nicht vertauschet.“

Der Knabe rannte davon, und der Meister blickte ihm aus der Ladenthür nach. Er sah, daß er in die Mariengasse einbog. Er hatte also die Wahrheit gesagt, daß sein Vater dort wohne.

Nach einer halben Stunde kam der Knabe mit dem Bescheid zurück: „Mein Vater sagte, daß er sich von dieser Familienreliquie um weniger als achthundert Gulden nicht trenne.“

„Räuber seid Ihr, Räuber! Du mit Deinem Vater zusammen!“ rief der Salamihändler. „Beutelschneider! Nun, da hast Du die achthundert Gulden! Ihr habt sie mir herausgepreßt! So geht's einem, wenn man einen Virtuosen zum Sohne hat. Da hast! Pack's zusammen! Ich mache Dich damit auf einmal zum Prinzen. Nun, Du küssest mir die Hand dafür? Undankbarer Junge!“

Aeußerlich zeigte Przepiorka Zorn, dabei aber lachte ihm das Herz im Leibe; er hatte ein herrliches Geschäft gemacht. Nun blieben noch zwölfhundert Gulden und das Goldagio. Das ist ein schöner Profit! Er hatte immer gehört, daß die Trödler, die mit solch' altem Zeug handeln, auf solche Weise reich werden. — Sofort ließ er sich eine Droschke holen und brachte den theueren „Stradivario“ in's Hotel „zur Königin von England“. In größter Vertraulichkeit zog er den Portier aus seinem Käfig heraus.

„Ist Lord Knipperdolling zu Hause oder sein Secretär, der Mister Nisibis?“

Der Portier schüttelte verwundert das Haupt.

„Sie kennen sie also nicht?“

„Kennen kenne ich sie wohl; nur haben sie in unserem Hotel nie gewohnt. Der Knipperdolling war, wenn mir recht ist, ein berüchtigter Straßenräuber, wurde aber schon lange gerädert; und was den Nisibis betrifft, so meinen Sie wahrscheinlich Nisibisi, welches wir erst gestern auf der Speisekarte hatten.“

Nun fielen aber Przepiorka die Geige aus der Hand und die Schuppen von den Augen — der Lord und der Junge waren zwei mit einander einverstandene internationale Diebe, die dem Fleischer mit der Fünfguldengeige achthundert Gulden aus der Tasche herausmusicirt hatten.

Nun schäumte Przepiorka vor Zorn und setzte Himmel und Erde in Bewegung, um die Gauner in seine Gewalt zu bekommen. Deshalb beschenkte er mich auch als vorläufigen Beweis seiner Dankbarkeit mit diesem Prachtschinken und gab mir noch eine gute Flasche Ofener Adlerberger dazu. Die habe ich hier noch in der Tasche.“

„Nun, das ist eine seltsame Geschichte,“ sagte Frau Susi.

„Bei uns kommt alle Tage so etwas vor.“

„Sie sollten darüber ein Buch schreiben,“ meinte Fräulein Lidi.

„Gott soll mich darüber behüten! Da würde man mich ja sofort entlassen. Ein Wachmann darf nicht scribeln. Aber ich bitte Sie nochmals auf's inständigste, davon niemand etwas zu sagen, denn einem Constabler ist es strengstens verboten, unter welchem Vorwande es auch sei, ein Geschenk anzunehmen. Erzählen Sie es aber besonders Vater Adam nicht; denn rechtlich, wie er ist, wäre er im Stande, mich anzuzeigen. Vor ihm möge es nur weiter ein trichinöser Schinken und ein mit Fuchsin verfälschter Wein bleiben. Desto besser wird es ihm schmecken. Er wird glauben, daß er daran sterben wird. Nun werden Sie doch aber auch mein Mitgebrachtes zu kosten wagen, Fräulein Lidi?“

„Ich glaube Ihnen auch jetzt nicht. Dann pflege ich auch so etwas nicht zu essen. Bei mir gibt's nur Kaffee in der Frühe, Mittags und zur Pause. Davon bekommt man die rechte Arbeitslust. Wer sich satt ist, wird schläfrig.“

„Nun denn, so wünsche ich wirklich gute Nacht.“

Der Constabler salutirte und begab sich endlich zur Ruhe.

13. Capitel.
Der Arme muß vorerst beweisen, daß er arm ist.

In demselben Augenblicke langte Paßauf mit dem neuen Maulkorb auf der Schnauze an.

„O, Du nichtswürdiger Vagabund!“ empfing ihn Frau Susi. „Da hat mans! Und in was für Kosten hast Du meinen Mann versetzt? Einen ganz neuen Maulkorb mußte er ihm kaufen!“

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Mandel-Königsberg mit dem praktischen Arzt Herrn Georg Boehncke-Danzig. — Frl. M. Engelhardt-Tilsit mit dem kaiserlichen Bankbeamten Herrn Hans Wachhausen-Königsberg.

Geboren: Herrn Kassirer Joseph Hildebrand-Friedenau T.

Gestorben: Herr Regierungs-Kanzlist Friedrich Gustav Anton Fischer-Königsberg. — Bahnhofswirth Herr Eduard Spiekermann-Graudenz. — Herr Heinrich Loll-Graudenz. — Kaufmann Jacob Fürst-Dt. Krone. — Frau Christine Apfelbaum, geb. Fabian-Marienburg. — Kaufmann Herr Eduard Stein-Thorn.

Bekanntmachung.

Ausbau der Elbinger Weichsel.

Die Bewegung von rd. 574000 cbm Bodenmassen zur Herstellung eines Vorhafens und der Fahrstraße im oberen Theile der Elbinger Weichsel (km 0 + 456 bis 6,0) soll einschließlich der Nebenarbeiten im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden.

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis

Sonnabend, den 22. August 1896,
Vormittags 11½ Uhr,

im Bureau der Wasser-Bauinspection hierselbst — Marktthorstraße Nr. 4/5 — postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Angebote werden eröffnet werden. Zeichnungen und Bedingungen werden im Baubureau hierselbst — Kurze Hinterstraße Nr. 5, I — während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Bedingungen nebst Angebotsformular können von dem vorher bezeichneten Wasser-Bauinspektions-Bureau zum Preise von 1,50 ℳ gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages **(nicht in Briefmarken)** bezogen werden. Zuschlagsfrist vier Wochen.

Elbing, den 29. Juli 1896.

Der Kgl. Wasser-Bauinspektor.
Delion.
Der Kgl. Regierungsbaumeister.
Bachmann.

Gesucht

ein **anständiges sauberes Mädchen für feineren Haushalt.** Nur solche, die in besseren Häusern gedient und gute Zeugnisse haben, wollen sich melden. Offerten u. s. w. besorgt die Expedition.

50—60 Maurer
finden dauernde Beschäftigung in **Bromberg.**
H. Lewandowski, Maurermstr.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:
Knaben, die Wickel- **und** Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen.
Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.
Loeser & Wolff.

Damit nahm sie ihm das die freie Rede hindernde Zwangsinstrument vom Kopfe.

Paßauf begann zu bellen. Susi verstand, was er meinte.

„Nicht wahr, es gefiel Deiner Schnauze nicht, daß man ihr ein Futteral aufzog! Wau, wau! Das glaube ich Dir! Wozu bist Du vom Hause weggerannt? Nyaff, nyaff! Man hat Dich auf dem Rathhause dringend gebraucht, was? Kommt denn Dein Herr bald?"

Man hörte in der That schon ein Hüsteln im Corridor. Es war das kein krankhaftes Husten, sondern nur eine Art Räuspern der Kehle, womit der arme Mann, wenn er irgendwo lange im Vorzimmer wartet, sich bei der Herrschaft anzukünden pflegt: „Khm, khm!"

„Mir kommt es vor, als ob ich meinen Alten draußen hüsteln hörte."

Vater Adam war wirklich angelangt. Als er eintrat, machte er die Thür hinter sich zu, so groß auch der Dampf in der Küche war.

„Nun, ist's Heu oder Stroh?" fragte Susi.

„Heu ist's noch nicht, sondern zuerst nur Gras; aber schließlich wird doch Heu daraus werden, wenn wir es abmähen", sagte der Alte, schwer athmend von der langen Fußtour.

„Sprachst Du mit dem Herrn Rath? Hast Du ihm alles klug erzählt?"

„Daran mangelte es nicht. Dann half auch er mir reden. Auf alles sagte er: „Ich weiß, ja, ich weiß!" So wie ich anfing, sagte er es zu Ende, so daß wir bald heraus hatten, daß wegen der großen Katastrophen" . . .

„Nicht Katastrophen, sondern Kataracten!" verbesserte Frau Susi.

„Ich danke. Daß also wegen der zahlreichen Kataracte die Herren Direktoren die altgewordenen Weichenwärter entlassen hätten und auf diese Weise auch ich um mein Brod gekommen sei. Meine Frau sei eine Wäscherin, aber auch diese habe schon die Gicht in den Händen. Die schwere Arbeit sei ihr unendlich beschwerlich. Wir wünschen also, daß man uns in das städtische Armenhaus aufnehmen möge. Darauf richtete der Herr Rath die Frage an mich: Welchen Anspruch ich zur Erlangung dieses Rechtes besitze? Anspruch! So lange ich lebe, habe ich das Wort noch nie gehört. Deswegen antwortete ich etwas, was mir gerade auf die Zunge kam. Und dies war, daß wir sehr arm seien. Darauf schlug sich der Herr Rath mit beiden Händen auf das Knie. „Ja, wir sind arm! Das könnt' a jeder sagen! Womit beweisen Sie das aber, daß Sie arm sind?" Herr, Du mein Gott! Nun wollen sie gar nicht glauben, daß ich arm bin! Womit soll ich es beweisen? Zerlumpt bin ich ja nicht! Bin noch nicht Hungers gestorben. Die Zehen schauen mir auch nicht zu den Schuhen hinaus. Ich wußte also rein nichts zu erfinden; ich kraute mir nur meinen Dickkopf. Darauf hatte der Herr Rath Mitleid mit mir und kam mir zu Hilfe."

„Ihr seid ein alter Esel!"

„Wenn man mich so anspricht, dann weiß ich, daß man mir wohl will.

„Wißt Ihr denn nicht, daß zur Aufnahme in's Armenhaus ein Armuthszeugniß nothwendig ist? Nun laßt Eure Stiefel rasch zur Bezirksvorstehung laufen und lasset Euch ein Armuthszeugniß geben! Stempel ist keiner nöthig drauf. Fertig!"

„Na, so habe ich mich denn auf mein bestes Locomotiv aufgesetzt und bin zur Bezirksvorstehung abgedampft. Dort aber war das Wartezimmer schon vollgepfropft mit harrenden armen Leuten, und ich mußte mich gedulden, bis die Reihe an mich kam.

„O, Du mein Herr und Gott, wie vielerlei arme Leute gibt es doch auf dieser Welt! Wer nur immer hinkam, alle waren größere Bettler als ich. Wie ich mich umschaute, überkam mich förmlich ein Gefühl der Beschämung. Da war einer dort, dessen ganzes Gewand bei diesem frostigen Wetter ein einziger dünner Sommerrock bildete. Ein inneres Gefühl spornte mich fortwährend an, ihm meinen zottigen Wollmantel umzulegen; hatte ich darunter doch noch einen anderen gefütterten Rock an. Aus dem Antlitze eines anderen sprach der Hungertod. Dann diese schimmelige Dumpfheit in dem Zimmer! Eine kränklich aussehende Frau konnte es nicht aushalten, sie fiel in Ohnmacht, und man mußte sie mit Essig und Wasser benetzen, bis sie wieder zu sich kam. Auch ein Epileptischer war unter ihnen, der bekam dort einen Anfall. Entsetzlich war es zu schauen, wie er mit dem Kopfe gegen die Mauer schlug. Ich half ihn auf den Gang hinaustragen, wo er dann auch zu sich kam. Auch eine Dame in Seidenkleid und Federhut war unter ihnen, die mochte die ärmste sein.

„Nach langem Warten kam endlich auch an mich die Reihe, zum Herrn Vorsteher zugelassen zu werden. — Ein braver, gutherziger Herr, der Himmel segne ihn! Er ist ein wenig hart in der Rede, aber mit so armen Leuten wie ich bin, kann man nicht anders umgehen. Mein verdammter Hund wollte auch mit mir hineingehen. Ich bekam fast das Fieber vor Schreck. Die Herren konnten ja merken, daß er noch die vorjährige Marke trage; denn ich habe die diesjährige Hundesteuer nicht bezahlt; wie leicht hätte man mich noch zu einer Geldbuße verurtheilt! Zum Glück zog ihn der Trabant beim Schweife hinaus.

Der Herr Vorstand machte sehr kurzen Prozeß mit mir."

„Nun also, was haben Sie, nur heraus damit, rasch! Es handelt sich ja nicht um Zahnweh, wo man erst herumtasten muß!"

„Ich beginne also vorzutragen, was für Katarakten sich bei den Eisenbahnen zugetragen hatten."

„Katastrophen!" schrie er mich an.

„Darauf verwirrte sich mir die Zunge, so daß ich das Wort auf keine Weise herauszubringen vermochte.

„Sagt es ungarisch!"

„Also Unglücke, sage ich. Die Züge fuhren in ein falsches Geleise ein!"

„Fjüh! alle Wetter! Möchtet Ihr nicht gar bei der Arche Noah's anfangen? Hustet doch rasch heraus, was Ihr wollt!"

„Ich sage ihm also, daß ich ein entlassener Bahnwärter bin."

„Das seh' ich, auch wenn Ihr es nicht sagt; ich bin ja nicht blind!"

„Daß ich ein kleines Armuthszeugniß brauche."

„Nun, wozu erzählt Ihr mir also Eure ganze Vergangenheit? Dictirt sofort jenem Herrn dort — nicht dem — sondern jenem, welcher der Front hier den Rücken kehrt — wie Ihr heißt, wo Ihr wohnt. Dann wird der Herr noch heute hingehen und den Lokal-Augenschein aufnehmen; er wird das Blanket mitnehmen und dasselbe, wenn er Euer Gesuch begründet findet, ausfüllen und Euch übergeben. Dafür bekommt er weder Honorar noch Dank. Könnt schon gehen!"

„Der Himmel segne ihn für die schnelle Erledigung! Ich dictirte also jenem Herrn meinen Namen und meine Wohnung und fand vor Freude gar nicht mehr die Thür, zu welcher ich hereingekommen war, sondern ging statt dessen in einen großen Wandschrank hinein, der bis oben hinauf mit Lampen angefüllt war. Dann nahm mich ein gutmüthiger gnädiger Herr beim Kragen und half mir so schön zur Thür hinaus, daß mir, als ich hinausflog, eine Goldamsel in die Hand kam.

Das konnte Frau Susi nicht mehr ohne Bemerkung lassen.

„Aber lieber Mann, was redest Du da zusammen? Wo sollte denn die Goldamsel gewesen sein?"

„Auf dem Hute jener geschmückten Dame war sie, die nach mir hineingehen wollte. Sie sagte, ich sei ein großer Ochse; ich weiß nicht, woher sie mich kennen mag."

„Nun, es ist gut, daß Du Deine Sache an beiden Orten glücklich verrichtet hast. Jetzt müssen wir also schön ruhig jenen Herrn erwarten, der uns visitiren kommt. Du wirst unter dem vielen Hin- und Herrennen gewiß auch hungrig geworden sein, nicht?"

„Ja wahrhaftig, wenn Du ein Projekt, etwas anderes als sonst zu essen, vorbrächtest, würde ich diesmal dafür stimmen."

Auf diese Rede hin stellte Frau Susi, schicklicherweise in eine Schüssel placirt, den Schinken auf den Tisch.

Vater Adam machte erst rädergroße Augen, dann zogen sich seine Brauen zusammen. Er schielte auf den Schinken in einer Weise, wie man ein höchst verdächtiges Thier anblickt, gegen welches man sich mit geöffnetem Schnappmesser auf's Entschlossenste vertheidigen will.

„Was ist das, Frau? Ein ganzer Schinken, ein in ganzem Körper sichtbarer, leibhaftiger Schinken? Wie kamst Du dazu? — Wir haben doch keinen Fleischer zum Gevatter!"

„Wieso? Nun, Fräulein Lidi erhielt ihn zum Geschenke."

„Zum Geschenke? Ei, ei, Fräulein Lidi, das hätte ich nicht gedacht. Das Fräulein bekommt auch schon Geschenke? Und aus was für guter Familie sie herstammt! Das pflegt sehr theuer zu sein, was man zum Geschenke erhält."

„Ei so!" sagte Frau Susi. „Johann hat ihn ja gebracht."

„Der Constabler Johann? Nun, das ist freilich etwas anderes; das ist ja nur ein Mann unserer Gattung, von dem darf man was annehmen. Aber einen ganzen Schinken! Wo nimmt ein Constabler einen ganzen Schinken her?"

„Untersuchen wir das nicht, mein lieber Alter."

„Ich untersuche es aber doch! Denn wenn das so ein Corruptionsschinken ist, kommt davon kein Bissen über meine Lippen."

Da rief Fräulein Lidi dazwischen: „Nun, das ist wirklich ein Corruptionsschinken!"

„Was, ein wilder Schinken? Ein vom Baume herabgefallener Schinken! Hat vielleicht der Rabe des Propheten Elias dem Johann den Schinken gegeben, daß er ihn herbringe?"

„So begreife doch endlich!" sagte Frau Susi. „Die Sache verhält sich so: Die Herren Doktoren haben irgendwo bei einem Fleischer solche Waare entdeckt, die man in die Donau werfen soll. Dieses eine Stück aber erachtete Johann für gut, einzustecken. Es hätte doch ohnehin den Fischen gehört."

„Ich verstehe, Trichinen sind d'rin. Mit freiem Auge unbemerkbare Riesenungeheuer."

„Ei, vielleicht ist es gar nicht wahr; das haben nur die Großköpfigen ausgetüftelt. Als ob es Trichinen auf der Welt gäbe! — Kein Mensch hat früher etwas davon gehört."

„Aber es ist wahr, die Trichinen sind solche Teufelswürmer, die den verzehren, der von ihnen ißt. Nun werde ich mich gerade an dem Schinken satt essen, in ihm sehe ich einen Fingerzeig Gottes. Es ist beschlossen über mich. O Gott, wie oft flehe ich zu Dir, daß Du den Tod senden mögest, und siehe, Du hast mich erhört."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.